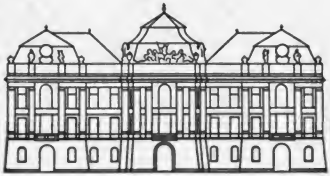
Digitized by Google

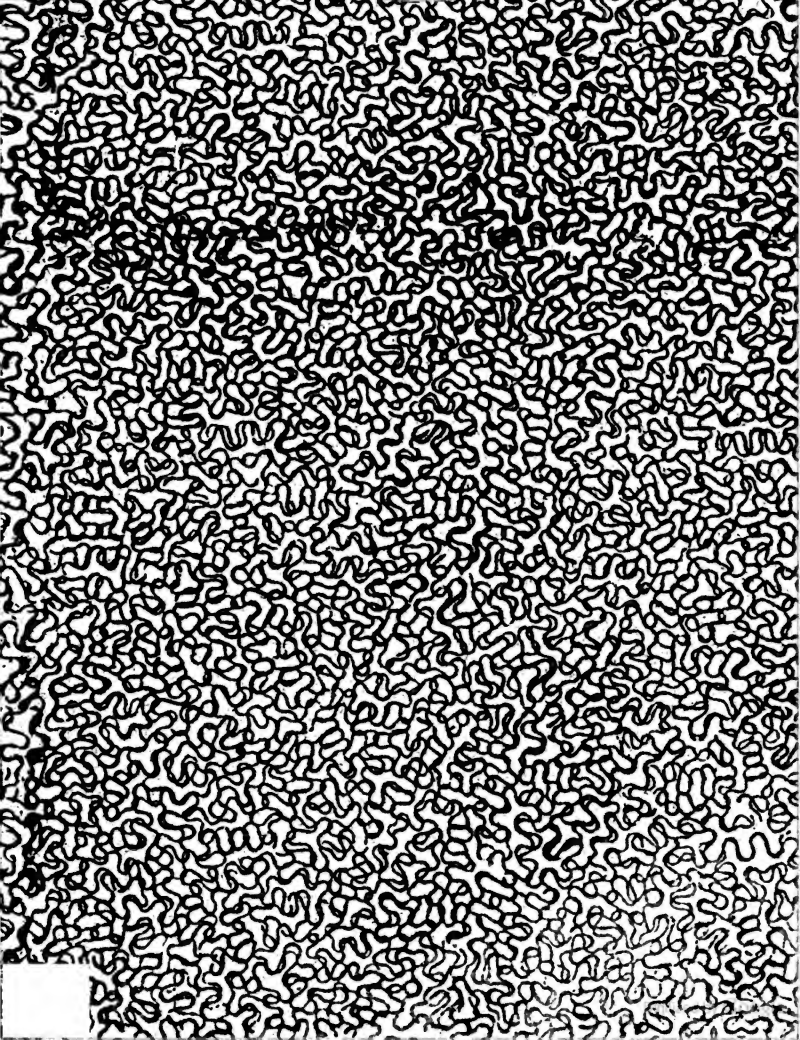
ig. Q. 21.

MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

19.Q.21



Digitized by Google

Ueber

# die Geschichte

der

# Erfindung der Buchdruckerkunst.

Bey Gelegenheit

einiger neuern darüber geäußerten besondern Meynungen.

Nebst

der vorläufigen Anzeige des Inhaltes

seiner

## Geschichte

## der Erfindung der Buchdruckerkunst.

Von

Johann Gottlob Imman. Breitkopf.

Leipzig,

gedruckt bey J. G. J. Breitkopf, 1779.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA PALAT.
VINDOBONENSIS.

K.K. HOFBIBLIOTHEK
WIEN

Digitized by Google

Ueber die

# Erfindungsgeſchichte der Buchdruckerkunſt.

Eine ſo lange Dunkelheit, als in der Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerey ein paar Jahrhunderte hindurch herrſchte, hatte den Schriftſtellern Gelegenheit gegeben, ſolche mit ſo vielen Meynungen zu verunſtalten, daß es deſto ſchwerer wurde, das Wahre darunter zu erkennen. Patriotiſmus, Liebe zu ſeinem Geſchlechte, Weltkenntniß, Beleſenheit, Aehnlichkeiten, Mißverſtand, Widerſprechungsgeiſt, Uebereilung, Fehler im Auslegen, Nachläßigkeit der Vorfahren, Verheerungen ſchufen, nach verſchiedenen Abſichten und Urſachen, dieſer Kunſt bald ein anderes Vaterland, bald einen andern Erfinder, bald ein anderes Alter, als Zeit und Gelegenheit ihr wirklich gegeben hatten. Wenn nach langem Streiten die Streiter ſich endlich bis auf drey vermindert hatten; wenn nach vielfältigem Ausputzen der einen, Forſchen der andern, und Zufällen der dritten Parthey ſich endlich Strasburg und Mainz vereinigten, und von allen Anſprechern nur noch Harlem und Mainz, Koſter und Guttenberg übrig blieben, die ihr Recht zu behaupten ſuchten: ſo hätte man glauben ſollen, daß neue Meynungen hiebey weder ſtatt haben, noch möglich ſeyn würden. Gleichwohl hat man in unſern Tagen, wo die Geſchichte dieſer Kunſt ſo vieles Licht gewonnen hat, ſowohl Deutſchland und Guttenbergen an Italien, und Mainz an Bamberg neue Gegner geſchaffen, als auch Harlem und ihrem Koſter einen Antwerper entgegengeſtellt, der hundert Jahre älter als jener iſt.



Digitized by Google

Da ich mich zeither mit der Geschichte von der Erfindung der Buchdruckerey beschäftige, und in solcher die Widerlegung dieser neuen Einfälle zu weitläuftig für eine Einschaltung seyn würde; so nehme ich daher Gelegenheit, dieses besonders zu thun, um mich in jenem Werke, das der Erscheinung nahe ist, darauf beziehen zu können, und zugleich eine vorläufige Anzeige von dem zu geben, was man in dieser Geschichte der Erfindung der Buchdruckerey zu erwarten haben dürfte.

Diese drey neuen Meynungen von dem Orte der Erfindung, und der Person des Erfinders, sind vom Dominico Manni zu Florenz im Jahre 1761 in einem Werke, das von den ersten zu Florenz gedruckten Büchern handelt; von Joseph Vernazza 1778 zu Cagliari, in einer Abhandlung über die Druckerey in den Staaten des Königs von Sardinien, und von Jean des Roches in einer Vorlesung bey der Versammlung der Akademie der Wissenschaften zu Brüssel im Jahre 1777, bekannt gemacht worden. Ueber alle drey werde ich meine Gedanken vortragen, und theils die Vermuthungen angeben, wie die Urheber derselben auf diese Meynungen geleitet worden sind, theils den Ungrund davon zu zeigen mich bemühen.

## I.

Die erste neue Meynung von dem Urheber der Buchdruckerey findet man in dem Werke della prima promulgazione de' libri in Firenze, lezione istorica di *Dominico Manni etc.* a) welches zu Florenz, aus der Druckerey des Pietro Gaetano Viviani, 1761 in 4to herauskam. Manni will behaupten, daß Johann Fust kaum zu Mainz die Buchdruckerkunst erfunden gehabt, als ein Goldschmidt zu Florenz, Namens Bernard Cennini, ebenfalls auf die Gedanken gekommen sey, Buchstaben erhaben auf Stahl zu schneiden, um damit Schrift, nach Art der Siegel bey den alten Römern, zu drucken. Dieser Bernard sey 1412 gebohren, und habe seinem Sohne Dominico das Geheimniß, Stempel auf Stahl zu schneiden und Buchstaben daraus zu machen, mitgetheilt. Durch diese Erfindung habe man 1471 das Leben der Katharine von Siena, und 1472 den *Virgilium* mit dem Commentar des Servius herausgegeben.

Allein man gönnte auch in Italien nicht einmal dem Verfasser dieses Werkes seinen Einfall zur Ehre von Florenz in so späten Zeiten, sondern wollte es den alten Bewohnern des Landes lieber gönnen. Die Verfasser des Florentinischen gelehrten Journals rücken bey der Bekanntmachung dieses Werkes ein Schreiben des D. Ludov. Coltellini zu Cortone, an einen seiner Freunde, vom 15ten Julius im Jahre 1761 ein, in welchem er Nachricht von einem gebrannten Steine aus dem Alterthume giebt, der sich in dem Besitze des Maltheser-Ritters Jovan. Sernini Cucciati befand, und auf dem eine Aufschrift in Etruscischer Sprache steht, die nicht nach der gewöhnlichen Art dieser Monumente, sondern durch Formen von einzelnen Buchstaben hervorgebracht ist. Ein jeder Buchstabe schiene mit einer eignen Forme gemacht zu seyn, weil man immer eben denselben Buchstaben mit seinem unterscheidenden Merkmale wieder fände, welches nicht seyn könnte, wenn man nicht dazu immer denselben einzigen Buchstaben gebraucht hätte. Der Verfasser des Schreibens meynt daher, daß dieß nothwendig einigermaßen den Ruhm Johann Fusts verringern müßte, da die Kunst, mit Buchstaben zu drucken, schon den alten Etruriern bekannt gewesen sey.

Wenn man auch diese Art, Buchstaben und Figuren auf weiche Massen zu drukken, welche man hernach an der Sonne trocknete, oder im Feuer hart machte, für Vorläufer der Druckerey annehmen wollte: so irrte gleichwohl Coltellini, wenn er



a) Ich gebe diesen Auszug, in Ermangelung des Italiänischen Werkes selbst, aus dem Journal des Sçavans im Junius 1762 p. 124. seq.

Digitized by Google

ſich einbildete, daß die Etrurier davon Erfinder wären. Dieſer Gebrauch war älter, und ſchon den Egyptiern bekannt; und Niebuhr hat bey ſeiner Reiſe durch Egypten auf dieſe Art bedruckte Scherben gefunden [b]), welches Kunſtwerk unſtreitig in einem Lande, wo der erſte Siz der Künſte geweſen war, ein größeres Alterthum vermuthen läßt, als es der Etruſciſche Ziegelſtein beweiſen will, wohin die Künſte erſt durch einen Umweg gekommen ſind.

Wenn dieß den Weg zu unſerer Druckerey hätte bahnen ſollen, ſo müßten es ſchon die lange vorher bey den morgenländiſchen Völkern im Gebrauch geweſenen Siegelringe gethan haben, welche ſogar mit ſtarker Dinte, alſo mit einer Art von Farbe, aufgedruckt wurden [c]). Die Druckerey rückte aber in den nachfolgenden Zeiten in eine nähere Verwandtſchaft mit einem ihrer wirklichen Vorläufer, den Stampillen; und derſelben Aehnlichkeit in Nachahmung der Handſchrift und des Drucks auf Pergament und Papier, mit den Werken und der Ausübung der Buchdruckerey, giebt Anweiſung, den Weg auszukundſchaften, den die Erfindung genommen hat, dieſe Kunſt nach und nach hervorzubringen. Herr Coltellini hätte alſo billig einen Unterſchied zwiſchen dem einfachen Aufdrucke von Figuren auf Thon, deſſen Bearbeitern es einerley ſeyn konnte, ob ſie die Figur eines Thieres oder eines Buchſtabens eindruckten, und dem vervielfältigenden Abdruck einer ganzen zuſammengeſetzten Schrift durch die Hand des Buchdruckers machen ſollen, ehe er Fuſten etwas von ſeinem erlangten Ruhme zu nehmen ſich belieben laſſen.

Manni begeht ſeiner Seits einen andern Irrthum. Wenn Cennini erſt 1471 oder 1472 durch ſeine Erfindung das erſte Buch zu Florenz herausgegeben hat, ſo konnte er drey und zwanzig Jahre nach Fuſten nicht Erfinder, aber wohl Nachahmer einer neuen Kunſt ſeyn. Cennini war ein Goldſchmidt; und dieſe Art Künſtler haben, wegen ihrer Verwandtſchaft in den mechaniſchen Stücken der Grundlage der Buchdruckerey, in den erſten Jahren der Kunſt ſehr viel zu ihrer ſo geſchwinden Ausbreitung beygetragen. In Metall graben, Metall durch Punzen treiben, Figuren abformen und gießen, war längſt die eigene Beſchäftigung der Goldſchmiede, und trieb manchen an, Theil an der neuen Erfindung zu nehmen, da ſie ſo nahe an ihre ſchon gewohnten Arbeiten gränzte. Wenn er alſo ſeinen Söhnen Anweiſung zu Verfertigung der ſtählernen Stempel und zum Guß der Buchſtaben gab: ſo gab er ihnen Anweiſung zu ſeiner eigenen Kunſt, und zugleich die Anwendung dieſer Kunſt auf

b) C. Niebuhr, im 1ſten Theile ſeiner Reiſe, S. 48.

c) Dieß thun die morgenländiſchen Völker noch heutiges Tages, wie man aus den Nachrichten des Olearius, Pocock, Lüdecke und anderer ſehen kann.

Digitized by Google

auf die neu erfundene Buchdruckerey. Bernard und ſeine Söhne Dominico und Pietro waren wirklich die erſten Buchdrucker in Florenz; und ihr erſtes Werk, womit ſie ſich viele Ehre erwarben, waren Virgilii opera, mit dem Commentario des *Servii*, wobey ſonderlich Pietro ſich durch die accurate Correctur ſehr verdient machte; dieß Werk kam, nach der Vorrede, 1471, oder, nach dem Schluſſe, 1472 heraus.

Das andere Werk aber, das Leben der heiligen Katharine von Siena, iſt gar nicht aus ihrer Werkſtätte, und erſt 1477 durch die P. P. Dominico de Piſtoia und Pietro de Piſa, Prediger-Ordens, aus der Kloſterdruckerey des heil. Jakobs von Ripoli zu Florenz hervor gekommen [d]). Die Unterſchrift hinter der Vorrede dieſes Werkes ſcheint den ganzen Irrthum dieſer Meynung des Dom. Manni durch eine falſche Erklärung hervor gebracht zu haben. Sie heißt: Florentiae VII. Idus Novembris MCCCCLXXI *Bernardus Cenninus* Aurifex omnium judicio praeſtantiſſimus, et *Dominicus* ejus F. egregiae indolis adoleſcens, *expreſſis ante calibe characteribus et deinde fuſis literis* volumen hoc *primum* impreſſerunt. *Petrus Cenninus* Bernardi ejusdem filius quanta potuit cura et diligentia emendavit: ut cernis: *Florentinis ingeniis nil ardui eſt.* Am Ende des Werkes ſteht nach einer Wiederholung der erſten Worte, und einer Erzählung deſſen, was Petrus dabey gethan habe: Abſolutum opus Nonis Octobris. M. CCCC. LXXII. *Florentiae.* Keine Unterſchrift der erſten Buchdrucker beſchreibt ſo offen und ſo ordentlich die Wege der Kunſt, als dieſe: durch ſtählerne, vorher eingeſchlagene und hernach gegoſſene Buchſtaben gedruckt [e]); und beſſer, als die Unterſchrift des Catholikons zu Mainz von 1460, mira patronarum formarumque concordia, proportione ac modulo impreſſus atque confectus; und wer weis, was die Worte primum und Florentinis ingeniis nil ardui eſt, bey ihm für eine Deutung gelitten haben kann, da es nach der Meynung des Cennini unfehlbar nichts anders hat anzeigen ſollen, als daß die Florentiner die Geſchicklichkeit haben, die Künſte ſo gut zu erforſchen, als andere, und daß dieß die erſte Probe davon ſey? Es iſt aber wohl möglich und wahr-

d) Maittaire in Annal. Tom. I. Edit. nov. p. 379 führt die ganze Unterſchrift dieſes Werks an. Legenda della mirabile vergine Beata Chaterina de Siena fuora della penitentia di Santo Domenicho: Anno domini mille' quattro cẽto ſettanta ſette addi venti quattro di março e ſtata legenda ioprontata in firençe ai moniſterrio di ſanto iacobo dripoli dell ordine de frati predicatori, per mano di dua religioſi frate Domenico da Piſtoia et frate Piero da Piſa: Deo gratias. 4to.

e) Maittaire in Annal. Tom. II. Edit. nov. p. 320. Sollte dieß expreſſis ante calibe characteribus nichts, als allein die in Stahl geſchnittene Stempel bezeichnen wollen: ſo iſt es wohl zweydeutig, aber immer deutlicher, als alle andere dergleichen Anzeigen der neuen Kunſt, welche alle Verfaſſer der damaligen Unterſchriften in große Verlegenheit ſetzten, mit lateiniſchen Ausdrücken die Beſchäftigung einer Kunſt anzudeuten, welche die Römer nicht beſeſſen, und alſo auch keine Redensarten für ſolche erfunden hatten, und wodurch in dieſen erſten Zeiten die neue Kunſt auch nicht ſo platt verrathen werden möchte.

Digitized by Google

wahrſcheinlich, daß Centini der Vater, als ein Goldſchmidt, durch eine mit erhabenen Figuren oder einer Aufſchrift geſchnittene oder gegoſſene metallene Platte f), einen Verſuch gemacht habe, die nun ſchon bekannt gewordene neue Buchdruckerkunſt zu verſuchen und nachzuahmen, und ſich den Weg zu bahnen, dieſelbe einzuſehen und zu erlernen: ſo wie faſt zu gleicher Zeit der Goldſchmidt Maſo Finiguerra zu Florenz die in Deutſchland erfundene Kupferſtecherkunſt nachahmte, und ſich den Ruf der Erfindung dadurch bey ſeinen Landsleuten zueignete.

f) Dergleichen metallene Platten mit erhabenen verkehrt ausgearbeiteten Buchſtaben und Aufſchriften, womit Eindrücke auf irdene Gefäße gemacht wurden, ſind auch von den Zeiten der Römer noch heutiges Tages übrig geblieben. S. Philoſ. Transact. No. 450. p. 388. von einer dergleichen metallenen Forme, welche Cromwell Mortimer beſeſſen; und v. Murr Journal zur Kunſt und Litteratur, 2ter Th. p. 61 f. und p. 253 f. von einer andern im Praunſchen Kabinette zu Nürnberg.

II. Die

## II.

Die zweyte neue Meynung von dem Orte der Erfindung und dem ersten gedruckten Buche trägt Joseph Vernazza s) in der Lezione — sopra la Stampa vor, welches Werk zu Cagliari in der königlichen Buchdruckerey 1778 herausgekommen ist.

Vernazza bemerkt in solchem, daß unter allen gedruckten Werken, welche vorhanden sind, selbst den Mainzer Psalter von 1457 nicht ausgenommen, das Concilium zu Würzburg, welches sich in der Herzogl. Bibliothek zu Parma befinde, das allerälteste sey; und beruft sich dabey auf das Zeugniß des Theatiners P. Paciaudi.

Dieß Buch, welches Vernazza das Concilium von Würzburg, oder Concilium Würzburgense nennt, ist ein Werk, welches eine Sammlung von Concilien enthält, die in Würzburg in dem 15ten Jahrhunderte gehalten worden sind, das in Folio mit so genannter Mönchsschrift gedruckt ist, aber keine Anzeige, weder des Ortes noch des Jahres seiner Ausgabe, bey sich hat. Das letzte der darinnen abgehandelten Concilien ist vom Jahre 1453. Vernazza, und sein Gewährsmann Paciaudi, sind daher in den Irrthum gerathen, zu vermuthen, daß dieß Werk nirgends anders, als in Würzburg, und nicht später, als in dem Jahre 1453, gedruckt seyn könne. Nach diesem Schlusse würde es freylich den Mainzer Psalter von 1457 um vier Jahre am Alter übertreffen, wenn solcher richtig wäre.

So unbedeutend dieser ganze Einfall für uns in Deutschland ist, da wir von dem richtigen Alter des Mainzer Psalters gegen alle andere gedruckte Bücher genugsam überzeugt sind: so ist es gleichwohl auch nicht unrecht, den Ungrund dieses Vorgebens untersucht zu haben. Man kann sich davon aus des *P. Jos. Harzheimii S. J.* Sammlung Conciliorum Germaniae, die er zu Kölln 1763 in Folio herausgegeben, und solches Werk zu seiner Sammlung gebraucht hat, sehr gut unterrichten. In dem Tom. V. wo diese Concilien von Würzburg vorkommen, findet man p. 360 am Ende des Concilii Herbipolensis XVIII vom Jahre M.CCCC.XLVI. die Anmerkung: ex libro impresso in fol. Litera Petri sine consule et die, quo conti-

s) Dieses Werk ist in verschiedenen gelehrten Zeitungen bekannt gemacht, und dessen Innhalt erzählt worden; und ich bediene mich, in Ermanglung der Urschrift selbst, solcher Anzeigen bey dieser Abhandlung.



Digitized by Google

continentur Synodi Herbipolenſes variae; am Ende des Concilii Herbipolenſ. XIX, im Jahre M.CCCC.XLVI. p. 420. wird wiederholt: ex libro impreſſo in fol. Litera Petri, ſine mentione ulla anni et loci; credo Wurceburgi impreſſum vel in Moguntia poſt annum 1470, und bey dem letzten Concilio Herbipol. XX, vom Jahre M.CCCC.LVI. p. 433 wird geſagt: Ex impreſſo codice in folio, Litera Petri, ſine nota anni et typographi, probabiliter Herbipoli impreſſo. Es iſt zweifelhaft, ob dieſe beyden Italiäner durch das Buch ſelbſt zu ihrer Meynung verleitet worden, oder ob dieſe Anmerkung des P. Harzheim ihnen darzu Gelegenheit gegeben haben möge.

Für die älteſte Ausgabe von Würzburg wird bis itzt ein Miſſale ſecundum uſum eccleſiae Herbipolenſis, reverendiſſimi iſtius eccleſiae antiſtetis autoritate editum gehalten, welches 1481 ein J. G. Ryſer in Fol. gedruckt hat [h]), und die einzige iſt, welche man von Würzburg aus dem funfzehenten Jahrhunderte entdeckt, und welche Maittaire ſelbſt nicht gekannt hat; ſo wie er überhaupt von Würzburg nichts, weder in ſeinen Werken noch in dem Indice, anführt. Die Anzeige der Schriftart, mit welcher die Concilia gedruckt ſind, läſt vermuthen, daß ſie mit der Schrift des Miſſale einerley, und um eben dieſelbe Jahrszeit gedruckt ſey.

Marchand führt zwar in ſeinem hinterlaſſnen MS. die Meynung an, daß die Druckerey in Würzburg wohl noch älter, als dieß Miſſale angiebt, ſeyn könne, weil nach dem Catalogo der Bücher, welche Perizonius beſeſſen hat [i]), ein *Nonnius Marcellinus* de proprietate latini ſermonis, als eine Editio admodum antiqua zu Würzburg gedruckt, darunter genannt wird. Er hält dieſe Anzeige aber nicht für zuverläßig, und für verdächtig, weil es zweifelhaft ſey, ob Perizonius dieſen Catalogum ſelbſt gemacht habe, und weil man dieß Buch ſelbſt nicht in dem Catalogo der Bibliothek zu Leyden, unter den alten Ausgaben finde, welche Perizonius dahin vermacht hat.

Man kann indeſſen ziemlich die Jahre wiſſen, in welchen, nach ſolcher Vorausſetzung der Aehnlichkeit der Schrift des Miſſale und der Concilien, dieſelben gedruckt ſeyn können. Da den Biſchöfen an den Miſſalen, für ihre Kirchenſprengel, vor allen andern Werken gelegen war, wie aus der Menge derſelben, die in den erſten Jahren der Druckerey gedruckt worden ſind, zu ſchließen iſt: ſo kann man dieſes

h) *Marchand* hiſt. de l'Impr. p. 75. No. LXXXVI. der es aus den *Transact. Philoſ.* No. 310. anführt. In ſeinem hinterlaſnen MS. fand ich auch No. 288. Ao. 1700. p. 1515. ſq. deßgleichen *Spicileg. vet. Edit. ex Catal. MSS. Angl.* p. 65. inter Cod. *Guil. Gund.* Art. 138. citirt.

i) P. II. p. 62.

Digitized by Google

dieſes Miſſale Herbipolenſe immer für das erſte Werk der Würzburgiſchen Druckerey annehmen. Der Biſchof, welcher deſſen Ausgabe beſorgte, Rudolph de Scheremberg, ſaß von 1466 bis 1495 auf dem biſchöflichen Stuhle; die Concilia, welche wahrſcheinlich das zweyte Werk dieſer Druckerey waren, würden alſo wohl in dem Jahre 1481 — 95, bald nach dem im Jahre 1481 geendigten erſten Werke, zu Stande gekommen ſeyn. Man würde mehr gewiſſes davon erfahren können, wenn ſich jemand die Mühe geben wollte, die Beſchäftigungen der Druckerey in den biſchöflichen Sitzen in Franken zu unterſuchen, und ihre Werke in den Bibliotheken der Klöſter dieſer Biſchofthümer aufzuſuchen, wie es von vielen andern bereits geſchehen iſt.



Digitized by Google

## III.

Die dritte neue Meynung, von dem Erfinder und dem Orte der Erfindung, wurde von dem beſtändigen Sekretair der kaiſerl. königl. Societät der Wiſſenſchaften zu Brüſſel, Hrn. Jean des Roches, in der Verſammlung vom 8ten Jenner 1777 vorgeleſen, und iſt von mehrerer Wichtigkeit, als die beyden vorhergehenden. Sie will nicht allein Harlem, und ihren geliebten Koſter, um die bisher ſo eifrig vertheidigte Ehre bringen, ſolche Antwerpen, und einem Ludwig von Valbeke zuwenden: ſondern auch die ganze Erfindung um ein Jahrhundert früher hinausſetzen.

Ich habe dieſe in Franzöſiſcher Sprache abgefaßte Schrift in ihrer Urſprache nicht geſehen, ſondern ſie nur aus der Holländiſchen Ueberſetzung kennen lernen, welche in die Holländiſche Monatsſchrift Hedendagſche Vaderlandſche Letter-Oefeningen, waarin de Boeken en Schriften, die dagelyks in ons Vaderland en elders uitkomen, oordeelkundig tevens en vrymoedig verhandeld worden. *Zevende Deel No.* 7. p. 298 — 308 und *No.* 8. p. 352 — 574. Amſterdam 1778 in 8vo. eingerückt iſt. Sie hat aber ſo vieles, theils ſonderbares, theils merkwürdiges in ſich, daß ich ſowohl deswegen, als wegen ihrer Seltenheit für gut gehalten habe, ſie aus der Holländiſchen Sprache ins Deutſche zu überſetzen, und ganz hier einzurücken [k]); meine Anmerkungen darüber werde ich nachher überhaupt anfügen.

k) Dieſe Holländiſche Ueberſetzung ſcheint gleichwohl an einigen Orten, ſonderlich im Anfange etwas abgekürzt zu ſeyn.

Neue

# Neue Untersuchung über den Ursprung der Buchdruckerkunst; worinnen gezeigt wird, daß man die ersten Vorbilder davon den Brabantern zu danken habe,

durch

**den Herrn des Roches,**
beständigen Secretair der kaiserl. königl. Akademie der Wissenschaften zu Brüssel.

Gelesen in der Versammlung den 8. Jenner 1777.

Expirante vapore
Vides unde ignis elucet mortalibus divus.
*Naevius* apud *Varr.* de L. Lat. L. 6.

## Aus dem Französischen.

Vormals stritten sieben Städte mit einander um die Ehre des Geburtsorts des Homers; sieben christliche Gemeinden machten Anspruch auf den berühmten Grotius. Bisher zählte man vier unterschiedene Völker, welche ein Recht auf die Erfindung der Buchdruckerkunst zu haben sich einbilden: nun fügt sich noch ein fünftes dazu; und es ist nicht unmöglich, daß diese Zahl von vieren noch auf die siebente Zahl ansteigt; eine Zahl, die seit zwey tausend Jahren an dergleichen Art von Sachen gewohnt zu seyn scheint.

Die ausländischen Gelehrten haben nicht günstig von der Meynung der Holländer geurtheilt, welche die Stadt Harlem als die Hebamme der Druckerey ansehen, seit der Zeit, daß Hrn. Meermanns Origines typographicae zum Vorschein gekommen sind. Diese Fremdlinge hatten dabey theils das größte Unglück, und theils das größte Glück.

Sie waren darinnen unglücklich, daß sie durchgängig die ganze Erfindung Deutschland zuschrieben, da die Holländer Bücher zeigten, die lange vorher gedruckt waren, ehe in Strasburg oder Mainz ein einziges Werk aus der Druckerpresse zum Vorschein gekommen ist. Diese Bücher fand man nirgends, als in den Niederlanden; und sie waren mehrentheils in einer Sprache geschrieben, die nur in den Niederlanden geredet ward; ohne Seiten-Ziffern, Blattweiser und Bogenzeichen,



Digitized by Google

allein auf einer Seite des Papiers bedruckt, die andere von der durchgeschlagenen Farbe beschmutzt, mit hölzernen Lettern, in einigen beweglich, in einigen fest, allzeit roh, doch unsern Handschriften damaliger Zeit vollkommen ähnlich, mit der schlechtesten Farbe, die man machen kann, gedruckt, die Worte schlecht geordnet, und öfters der letzte Buchstabe des einen zu den Anfang der folgenden Zeile geschleppt; kurz, mit allen Anzeigen der ersten Versuche einer Kunst, und woran alles einen Künstler bezeichnete, der noch wenig in seiner Sache geübt war, der schlechte und elend gemachte Werkzeuge hatte, mit einem Worte eine Kunst darstellte, die nur noch in ihrer Geburt war. Hierzu kömmt die volle Einstimmung der deutschen Geschichtschreiber, welche Augenzeugen von dem gewesen sind, was Guttenberg, Fust und Schöffer hervorgebracht haben, und die offenherzig bekennen, daß diese Erfinder der Buchdruckerkunst die ersten Gedanken dazu von den rohen Anfängen gefaßt haben, welche vorher in Holland erschienen waren. Und hätte man auch dieses wichtige Bekenntniß nicht: so würde die Wahrheit der Sache dennoch eben so unumstößlich seyn. Allein die Betrachtung dieser ersten Denkmale ist genug, den schwächsten Verstand und den unwissendsten Menschen zu überzeugen. Der Unterschied ist auch so groß zwischen dem Donat und den Psalmen von Fust, zwischen dem Speculo humanae salvationis und der Bibel von Mainz, daß man einen grossen Zeitraum zwischen diesen verschiedenen Werken zugeben muß. Diese Wahrheit hat Hr. v. Meermann ins volle Licht gestellt, und auf das allergründlichste bewiesen; und die, welche dieß Werk gelesen, und noch mehr die, welche Gelegenheit gehabt haben, die Urstücke zu sehen, mögen widersprechen.

Die ausländischen Gelehrten betrogen sich, und ihr Irrthum war unvermeidlich. Sie hatten nichts als die ersten Mainzer Ausgaben vor sich, davon viele Exemplare in Frankreich und Deutschland gefunden werden; sie hatten keine Kenntniß der Holländischen Gelehrtengeschichte, verstunden ihre Sprache nicht, hatten das nicht untersucht, worauf diese Nation sich gründete, redeten bloß von Hörensagen, und sprachen folglich nur ungewiß davon. Natürlich mußten sie, wie sie auch alle Augenblicke gethan haben, das Drucken durch hölzerne mit den metallnen, und das durch unbewegliche mit den beweglichen Buchstaben unter einander verwirren.

Hatten sie hier nun das höchste Unglück, so hatten sie dagegen aber auch das größte Glück, daß sie an Lorenz Janſen die Ehre der ersten Erfindung bestritten. Die Beweise, die man davon anbringt, sind wirklich nicht von der Art, daß man mit gesundem Urtheile ihren Gründen beystimmen kann. Kein einziger Schriftsteller, der gleichzeitig mit Lorenzen ist, thut von ihm Meldung, sondern alle beobachten das größte Stillschweigen. Die heutigen berufen sich allein auf das Zeugniß des

Junius,

Digitized by Google

Junius, der es von zween ſteinalten Männern erfahren, die es in ihrer Kindheit von einem achtzigjährigen Greiſe gehört hatten, der ſich einbildete, daß er es in ſeiner Jugend habe erzählen hören, da er in Lorenzens Werkſtätte nach ſeinem Sagen in Geſellſchaft des Hausdiebes a) gearbeitet, der die Geräthſchaft mitnahm, die ſein Meiſter erfunden hatte, und hingieng, die Früchte des Diebſtahls zu genieſſen; welches er nach Einigen in Mainz, nach Andern in England that; denn man iſt eben ſo wenig einig über den Ort, als über die Zeit dieſer Begebenheit. — — — b)

Ich habe bereits verſchiedenemal dieſe ſonderbaren Abdrücke von Holzformen, die aus der Holländiſchen unvollkommnen Druckerpreſſe gekommen waren, ehe die Deutſchen die gegoßnen Lettern erfunden hatten, unterſucht, und war mit allen meinen Landsleuten überzeugt, daß dieſe koſtbaren Denkmale von 1440, oder da herum, wären, und daß man um ſolche Zeit noch nirgends, als in Holland, gedruckt habe. Wie groß aber war meine Verwunderung, als mir im vergangnen Jahre einer meiner Freunde in Antwerpen eine Urkunde von der Regierung dieſer Stadt, vom 22ſten Heumonat 1442 vorzeigte, in welcher ausdrücklich der Drucker gedacht wird, welche eine Gilde ausmachten! Ich bekam einen Auszug dieſer ſonderbaren Schrift, und nahm mir vor, meine Unterſuchung fortzuſetzen: und da mich verſchiedene Hinderniſſe dabey aufhielten; ſo ſendete mir mein Freund, der begierig war, der Welt dieſe Entdeckung bekannt zu machen, den 11ten Novbr. 1776 einen nähern Bericht von der Sache, wie hier folgt.

---

„Da ich Gelegenheit gehabt habe, ein genaues Verzeichniß von alle den Papieren zu machen, welche in dem Archive der Gildekammer von St. Lukas zu Antwerpen, gemeiniglich die Schilderkammer genannt, befindlich ſind: fand ich „unter

a) Dieſer Dieb, nach dieſer Erzählung, ein Werkgenoſſe Laurenz Koſters, packte in der Chriſtnacht, da jedermann in der Kirche war, die Lettern und Geräthe ſeines Meiſters zuſammen, und brachte ſie fort. Eine Ladung für verſchiedene Wagen. Dieſer Diebſtahl iſt luſtig ausgedacht. Hat dieſer Knecht, der die Erfindung nach Mainz bringen wollen, glauben können, daß Deutſchland nicht Holz genug liefern könne, Preſſen und Buchſtaben davon zu machen? Man ſehe dieſe Erzählung, oder lieber, dieſe Fabel, in dem Batavia des Junius S. 256. Des Roch.

Der Autor ſtellt hier die Erzählung des Junius in ein ungünſtiger Licht, als ſie es verdient; und um davon überzeugt zu ſeyn, leſe man ſie beym Junius ſelbſt. Beſonders fällt es auf, daß er den Dieb mit ſo einer großen Fracht weggehen läßt. Sein Vorgänger Schöpflin gab ihm doch nur genug für einen Wagen, plus quam plaustri vecturam: dieſer aber für verſchiedene Wagen, da ihm doch Junius Erzählung nicht mehr Bagage giebt, als ein Mann gemächlich einpacken und wegtragen kann. Man ſehe Poſt de Bruyn Beſchreibung von Harlem p. 229 — 39. der es 238-9. beantwortet. Holländ. Ueberſ.

b) Der Holländiſche Ueberſetzer bricht hier von dem Eingange ab, um deſto eher zu der Hauptſache zu kommen. Ueberſ.

Digitized by Google

„unter andern ein Buch von einer sehr alten Hand, das größtentheils Privilegien und Reglements dieser Brüderschaft enthielt, das auf Pergament geschrieben, und mehrentheils von dem berühmten Cornelis Graphäus, Sekretair der Stadt, collationirt war. Dieß Buch ist mit No. 1. bezeichnet. Das erste Stück, welches darinnen vorkömmt, ist auch das älteste, dem Datum nach; ein Reglement von dem Senat, zum Behuf der Gildebrüder von St. Lukas, vom 22sten Heumonat 1442, und betrifft das Aufnehmen zur Meisterschaft, Reglements der Gildebrüder, Lehrlinge rc. nachfolgenden Innhaltes:"

„Wir Jan van der Brugghen, Ridder, Herr zu Blaesfeld, Schultheiß zu Antwerpen, und Marggraf des Landes van Rien, Bürgemeister, Schöppen und Rath der Stadt Antwerpen, thun kund jedermänniglich, daß die guten Männer, und die Gesellschaft, gemeiniglich genannt der Maler, Bildhauer, Steinmetzen, Glaser, Illuministen, Drucker c) ..... und alle die zu der Gilde von St. Lukas gehören, uns haben zu erkennen gegeben rc."

„Das Ende von diesem Reglement lautet also: Sonder Betrug und Arglist zu Urkunde alles, das vorher gesagt ist ..... gegeben im Jahr unsers Herrn, als man schrieb Tausend Vierhundert und zwey und vierzig, den 22sten Tag des Julius .... collationirt mit dem Original-Briefe, auf dem Rücken gezeichnet mit A; ist gleichlautend von Wort zu Wort befunden worden von mir C. Graphaeus"

„Man könnte hierbey dreyerley Bedenklichkeiten anmerken: 1) über die Aechtheit des Stückes; 2) über die Genauigkeit des Datums, und 3) über den wahren Verstand des Wortes Prenters (Drucker)."

„Was die erste und zweyte Bedenklichkeit anlangt, so mag es genug seyn, dabey zu erinnern, daß die Abschrift von Cornelius Graphäus bekräftigt ist, der im Jahre 1558 starb. Er erklärt, daß er es selbst nachgesehen und Wort für Wort mit dem Originale gleichlautend befunden habe. Es ist kein falsches oder verdächtiges Stück; man weis, was es betrifft; man kann es genau untersuchen, und es läßt keinen Verdacht einer Falschheit zurück. Es kann auch kein Irrthum in dem Datum Platz haben, weil solcher ganz mit Worten ausgeschrieben ist, eben so wie es hier geschrieben worden."

„Was

c) In Niederländischer Sprache heißt es: Schilders, Houte-Beeltsnyders, Metzeiry-Snyders, Glasemakers, Verlichters, *Prenters.*

Digitized by Google

„Was den Verſtand des Wortes Prenter (Drucker) anlangt; ſo iſt es das einzige Wort, das in den Regiſtern der Brüderſchaft in dem ganzen Laufe dieſes Jahrhunderts, und ſelbſt bis in die vierzig erſten Jahre des folgenden im Gebrauch iſt. Das Wort Drucker kömmt erſt in den Jahren 1542 darinnen vor, und das Wort Bouke-printere (Buchdrucker) erſt 1558 in dem berühmten Reglement von Philipp dem II; in alle den vorhergehenden wird das Wort Printer für Drucker gebraucht. J. E. Martin Gheeraert, Printere 1485, Kerſtiaen, Printere 1486, Heinecke D. Printere 1486, Matthys van der Goes, Printere 1487, und eine große Anzahl anderer, bis an das Jahr 1542, da man findet: Matthias Crum, Drukkere (Drucker); und das letzte Wort hat in der Folge die Oberhand behalten. Man füge dazu das Wort gheprent, welches man anſtatt des Wortes gedrukt auf den Titelblättern aller der Bücher findet, welche die Antwerpiſchen Preſſen, während des erſten Jahrhunderts der Buchdruckerkunſt, geliefert haben."

„Wahrſcheinlich wird man nach der Urſache fragen, warum dieſe Regiſter ſo ſpät anfangen, und warum die Namen der erſten Drucker nicht darinnen gefunden werden? Ich antworte, daß die erſten Regiſter verloren gegangen ſind; wenigſtens hat man ſie bis itzt noch nicht entdecken können. Dieß erhellt ſelbſt aus dem, wovon wir hier handeln; weil es uns auf ein früheres Reglement von dem 15ten des Jenners von 1435 weiſt, das nicht mehr zu finden iſt; zudem herrſchte in den Regiſtern, die noch vorhanden ſind, eine unverzeihliche Unordnung. Oefters ſind von den angenommenen Meiſtern nichts, als die Vornamen, in das Buch eingezeichnet. Die Aufnahme von Matthys van der Goes ſteht auf dem Jahre 1487, und man weis doch, daß dieſer Künſtler viele Jahre vor dieſer Zeit zu Antwerpen gedruckt hat, wie aus den Titeln der hierbey genannten Bücher d) erhellt. Es wird auch eine gute Anzahl Drucker überhaupt gar nicht gefunden, deren Werke doch bekannt ſind."

„Man kann annoch einwenden, daß das Wort Prenters (Drucker) in den vorigen Zeiten eine allgemeinere Bedeutung könne gehabt haben; und daß unter dieſer einzelnen Benennung begriffen ſeyn konnten die Blatt-Drukkers (Holzſchnittdrukker), die Spelkarten-makers (Kartenmacher), die Cottoen-Drukkers (Kattundrucker) und anderer Art von Gewerbe, ohne gehalten zu ſeyn, dieß Wort allein von den Buchdruckern zu verſtehen."

„Ich

d) Viſioen van Fondalus, gheprent t' Antverpen bi mi *Matthys Goes.* 1472. 4to.
Spiegel der Kerſten Geloeve, gheprent t' Antverpen. 1482. bi mi *M. v. d. G.* 4to.
Leven en Lyden ons Heere Jhesu Chriſti, gheprent t' Antv. bi mi *M. v. d. G.* 1484. 4to.



Digitized by Google

„Ich antworte hierauf, daß dieß ein ungewöhnlicher Sinn ſeyn würde. Man zeige mir einen einzigen Ort an, ich ſage nicht blos in den Regiſtern der Brüderſchaft von St. Lucas, ſondern in allen Büchern, in allen Handſchriften des funfzehnten Jahrhunderts, in welchen dieſe Art von Druckern unter dem Namen von Printers (Drucker) vorkommen. Es iſt ſicher, daß dieß nichts anders bezeichnet, als die Buchdrucker; und man kann nicht beweiſen, daß dieſe Benennung andern Druckern gegeben worden ſey."

„Die Plaatdrukkers (Holzſchnittdrucker) wurden genennet Heilige-Printers (Heiligen-Drucker), Figuer-Printers (Figurendrucker), oder Beeldekkens-Printers (Bilderdrucker), und nicht Printers (Drucker) ſchlechtweg. Die Regiſter ſind darinnen ſo genau, als man wünſchen kann. Das Wort Caerte-Printers (Kartendrucker) findet man überhaupt gar nicht darinnen; ſie wurden allezeit Caerten-ſpel-makers (Kartenmacher) genannt. Die Cottoen-Drukkers (Kattundrucker) oder Drukkers van Stoffen (Leinwanddrucker,) wurden durch die Benennung von Cleerſchrivere (Kleiderſchreiber), ſo wie die Glasmaler durch Gelaſeſcrivere (Glasſchreiber) angedeutet; und ich behaupte nochmals, daß das Wort Printers (Drucker) nichts anders bezeichne, und nichts anders bezeichnen könne, als einen Buchdrucker."

„Man kann vielleicht ſagen, daß, wenn in dem Jahre 1442 Buchdrucker in Antwerpen geweſen wären, man ſie in der Acte durch den Namen von Boek-Printers (Buchdrucker) würde ausgedrückt haben, um ſie von andern Künſtlern zu unterſcheiden, welche auf eine andere Art druckten. Darauf antworte ich aber, dieſe Einwendung habe nicht Statt, um daraus folgern zu können, daß weder Martin Gheeraert, noch Kerſtiaen, noch Hennicke, noch Matthys van der Goes, noch funfzig andere, keine Buchdrucker geweſen, weil ſie in der Anzeige ihrer Aufnahme Printers (Drucker), und nicht Boek-printers (Buchdrucker) genannt worden ſind. Man darf nur eine mäßige Kenntniß von der Art und dem Gebrauche der Niederländiſchen Sprache *) haben, um zu wiſſen, daß Printer und Boek-printer, oder, wie man heutiges Tages ſagt, Drukker und Boek-Drukker, eines und eben daſſelbe

*) Man verſteht in Brabant und Flandern durch die Langue Flamande die Vlämiſche Sprache, um ſie von der Holländiſchen, la Langue Hollandoise, zu unterſcheiden. Denn, man merke, daß es hier nicht auf den Unterſchied zwiſchen Vlämiſch und Holländiſch ankomme, welches zu der Zeit, da die Druckerkunſt iſt erfunden worden, nicht paßt; und ich glaube daher, die Meynung des Verfaſſers am beſten getroffen zu haben, daß ich die Langue Flamande durch Niederländiſche Sprache, und nicht Niederdeutſche ausdrücke, welches ſonſt natürlicher ſeyn würde. ich muß hier erinnern, daß ich dieß auch im Folgenden in Acht genommen habe. Anmerk. des Holländ. Ueberſ.

Digitized by Google

daſſelbe bezeichnen, und gleichgültig durch einander gebraucht werden. Dieß iſt ſo ſicher, daß, wenn von einer andern Gattung von Druckern die Rede iſt, man ſich des Worts Drukker nicht bedienen kann, und gezwungen iſt, noch ein Wort hinzuzufügen, als Platt-Drukker (Holzſchnittdrucker), Cottoen-Drukker (Kattundrucker) und dergleichen, ohne welchen Zuſatz man nicht würde verſtanden werden."

„Alles muß uns in der That überzeugen, daß die Printers (Drucker), deren in der Acte von 1442 Meldung geſchieht, die Boekprenters oder Buchdrucker ſind. Denn man findet eben dieſelbe Einleitung bey einer andern Acte vom 9ten Nov. 1470, wo man dieſe Worte lieſt: „Wie wir in dem Jahre U. H. 1442 den 22ſten July, die guten Männer und Geſellſchaft gemeiniglich von den Malern, Bildhauern, Steinmetzen, Glaſern, Illuminiſten, Druckern f), und alle diejenigen, welche der Gilde von St. Lucas angehören, mit einem andern Brief belehnt und gegeben haben, gewiſſe Veränderungen, Puncte und Freyheiten ꝛc. Eine dritte Acte vom Jahre 1472 fängt mit eben denſelben Worten an; und dieſe letzte iſt durch eine vierte von 1488 erneuert worden, mit eben derſelben Einleitung, und mit Benennung durchgehends der Printers (Drucker) unter den andern Gilden, die dieſe Brüderſchaft ausmachen. Man hat in dieſen drey letzten Acten und in vielen folgenden, niemals gezweifelt, daß dieſe Printers die Buchdrucker wären: warum ſollte man nun einen Augenblick beyzuſtimmen verziehen, daß daſſelbe Wort in eben derſelben Sprachweiſe, und in eben denſelben Umſtänden, nach allen Regeln der geſunden Vernunft, in dieſer Acte von 1442 auch eben denſelben Verſtand haben müſſe, in welchem es in allen folgenden vorkömmt?"

„Es iſt alſo genug bewieſen, nicht durch Muthmaßungen, ſondern durch eine urſprüngliche Acte, daß die Buchdruckerey ſchon in dem Jahre 1442 zu Antwerpen im Schwange war, und daß die Buchdrucker damals ſchon durch eine Gilde daſelbſt vereinigt waren. Man kann noch hinzufügen, daß ſie darinnen vorkommen, nicht als eine neuerlich aufgerichtete Gilde, ſondern als eine Gilde, die ſchon ihre Beſtändigkeit erhalten hatte. Wenn man nun die Zeit dieſer Aufnahme nur ein wenig früher hinausſetzt, ſo muß man ſogleich in einen viel frühern Zeitpunct kommen, als keine der verſchiedenen Städte angeben, welche ſich der Ehre der Erfindung angemaßt haben."

f) Im Holländiſchen: Schilders, Houten-Beeldſnyders, Metzelry-Snyders, Gelaſemakers, Verlichters, Printers.

Dieß iſt ein Auszug von dem mir überſendeten Berichte. Ich glaube, daß der Schreiber den Sinn der Bedeutung, die er von dem Worte Printers hegt, ſehr gut getroffen hat. Ich ſelbſt machte in dem erſten Augenblicke der Verwunderung den Einwurf, welchen er hier ſo kräftig widerlegt hat. Ich falle nun ſeinen Gedanken vollkommen bey, und will mich begnügen, nur noch anzumerken, daß, wenn auch dieſe Stelle die Plaat-Drukkers (Holzſchnittdrucker) allein beträfe, (welches ich doch zu glauben nicht geneigt bin,) der Beweis, den man daraus für die Druckerkunſt entlehnt, gleichwohl eben ſo wenig anzufechten ſeyn würde. Man iſt doch itzt überzeugt, daß beyde Erfindungen beynahe von einerley Zeit ſind; daß ſie einerley Urſprung gehabt, und einerley Prüfung ausgeſtanden haben, oder lieber, daß es nur eine und dieſelbe Erfindung ſey. Die, welche die Specula humanae ſalvationis, das Werk, Figurae typicae beyder Teſtamente, die Tafeln von dem hohen Liede, die Geſchichte des Evangeliſten St. Johannis, die Ars moriendi, und Tentationes daemonis genau betrachtet haben, werden ohne Zweifel die Wahrheit davon einſehen. Und die, welche eine Unterſuchung dieſer Alterthümer nicht haben machen können, werden bey dem Leſen des neunten Hauptſtückes des Meermanniſchen Werkes, Origines typographicae, und der andern Werke, welche dieſer berühmte Scribent anführt, davon überzeugt werden. Es iſt wahr, Schöpflin hatte eine andere Meynung; aber man wird in der Folge dieſer Unterſuchung ſehen, daß dieſer berühmte Schriftſteller den Ball fehlgeſchlagen habe. Man wird, wie ich hoffe, das Ohr den Beweiſen wohl gönnen, welche ich vorbringen werde; es würde unbillig ſeyn, wenn man, aus Achtung gegen große Männer, die Wahrheit verachten wollte.

s) Die Entdeckung, von welcher ich geredet habe, erregte in mir die Begierde, hierinnen noch mehrere Entdeckungen zu machen; und ich glaube, daß es mir einigermaßen gelungen ſey. Der Leſer mag davon urtheilen; denn ich darf mir nicht einbilden, alle Schwierigkeiten gehoben zu haben. Ich begreif' es mehr als zu wohl, daß es nöthig ſeyn werde, einen oder mehrere der erſten Drucke zu finden, von denen Ort und Jahre völlig bewieſen ſind, oder einigen andern wichtigen Beweis an den Tag zu bringen, um meine Stellung unwandelbar zu befeſtigen. In Erwartung, daß es einem oder dem andern etwan gefalle, mir dergleichen etwas zu entdekken, will ich fortfahren, zu melden, was ich davon ſelbſt ſchon gefunden habe.

Es iſt in Brabant noch eine Chronik, wie man glaubt, von einem gewiſſen Nicolaus de Klerc (Clericus), Secretär der Stadt Antwerpen, vorhanden. Der Schreiber

s) Der Zevende Deel No. 8. p. 353 — 374. liefert den Reſt dieſer Vorleſung.

Digitized by Google

Schreiber dieſer Chronik, wer er auch ſey, fieng ſein Werk im Jahre 1318 an, wie aus einigen Verſen des Vorberichts erhellet, die hier angehängt ſind h). Die letzte Hand legte er im Jahre 1350 an i). Nachdem er einige merkwürdige Begebenheiten erzählt hat, die unter der Regierung des Herzogs von Brabant Johann des II. der im Jahre 1312 ſtarb, vorgefallen waren, folgen dieſe Worte:

In deſer tyt ſtierf menſchelyc
Die goede Vedelare Lodewyc
Die de beſte was die voor dien
In de werelt ije was gheſien
Van makene ende metter hant
Van Vaelbeke in Brabant
Alſoe was hy ghenant.
k) Hy was d' eerſte di vant
Van Stampien die manieren
Die man noch hoert antieren.

Es kömmt in dieſem Falle auf eine getreue Auslegung dieſer Worte an; ich möchte ſie gern ſo erklären:

„In dieſer Zeit ſtarb, nach dem gemeinen Schickſale der Menſchen, Lude„wig, der geſchickte Inſtrumentenmacher, der gröſte Künſtler, den man dar„innen bis hieher in der ganzen Welt gehabt hat. Er war von Vaelbeck in Bra„bant, und davon führt er den Namen. Er war der erſte, der das Drucken er„ſann, das noch heutiges Tages im Gebrauch iſt."

Ich habe das Wort Vedelare durch Inſtrumentenmacher überſetzt. Das Stammwort iſt Vedel, eine Geige; alſo muß Vedelare jemanden bezeichnen, der darauf ſpielt, oder der dieſelbe macht. Ich habe mich auf das letzte eingeſchränkt, weil in den folgenden Verſen nicht vom Spielen, ſondern vom Machen, Erwähnung geſchieht. Erwählt ein anderer lieber das erſtere, ſo kann mir es recht ſeyn. Es iſt keine Urſache in der Welt, warum dieſer geſchickte Mann kein Muſikant habe geweſen ſeyn können. Aber von mehr Wichtigkeit iſt dabey das Wort *ſtampien*.



h) Dit Boek waert begonnen voorwaer
Doe men ſcreef Jheſus Chriſtus jaer
Derthien hondert achtien mede
At te Antwerpen in die Stede.
i) Dus geviele deſe dinc
Als men dertienhondert ſcreef
Ende XLIX, ende dit bleef
Toter helft dat men daer naere
Screef dertienhondert ende L jaere
In 't Jaer van gratien bekent
Onter den Seſten Paus Clement.
k) Im 5ten Buch 7ten Kap. gegen das Ende.

Digitized by Google

*Stampien* kömmt von dem Deutschen Worte stampen, einstampen, mit Gewalt eindrücken, her. Dieß Wort, in das Latein der mittlern Zeit aufgenommen, hat darinnen die Bedeutung erhalten, welche ich hier angebe. Stampus sagt *Du Cange*, Nota, Impressio, Signum, Character, Exemplar; *Gall.* Empreinte, Modele; *Angl.* Stamp; *Ital.* Stampa; und in der Folge führt er diese Worte aus einem Schenkungsbriefe vom Jahre 1546 an, den man in dem 15ten Theile von Rymer findet: „Wir geben Freyheit ..... statt unser und in unserm Namen zu zeichnen ..... mit einer Druckplatte, Driestamp genannt. Daß sie auf unsern Befehl zeichnen und einen Eindruck machen, ohne Dinte ..... Und nach besagter Zeichnung und Abdruck mit genannter Druckplatte ꝛc.[1])."

Ich besitze eine alte Handschrift aus dem vierzehnten Jahrhunderte, die das Leben der Heiligen und eine sehr rare Chronik enthält. Am Ende von derselben findet man ein Verzeichniß der Bücher in der Bibliothek des Klosters Wiblingen, davon die Worte sehr sonderbar abgekürzt sind, und mir in dem folgenden Jahrhunderte geschrieben zu seyn scheinen. Unter den Büchertiteln findet man auch diesen:

It) d̄oīcāli īpuō lib$^{\bar{o}}$ ſtm̄p$^{\bar{to}}$ ī bappiro nō ſcrp$^{\bar{o}}$.

Wenn man die ausgelassenen Buchstaben hinzuthut, so bekömmt man folgende Worte:

Item) Dominicalia in parvo libro ſtampato in papyro, non ſcripto.

Die Liebe zur Wahrheit verpflichtet mich, zu bekennen, daß das *m* in der vornehmsten Abkürzung, *ſtm̄pto*, sehr schwer zu unterscheiden ist. Aber der Zweifel, der darüber entstehen könnte, wird vollkommen durch die Worte *non ſcripto*, und noch mehr durch eine Anzeige von eben derselben Hand unter der Seite des Blattes weggenommen, wo man in einer Abkürzung *ſtampare Donatos* liest, welches sagen will: erste Anfänge oder Lesebüchelchen für die Kinder drucken. Ich werde hernach Gelegenheit haben, noch einmal auf diese Anzeige zu kommen. Es sey genug, hier anzumerken, dieß alte Buch zeige mit Gewißheit, daß man im schlechten Latein der mittlern Zeit gesagt habe, *ſtampare libros;* davon haben die Italiäner ihr ſtampa, ſtampatore, ſtampare, Druckerey, Drucker, drucken, entlehnt; und davon kömmt das Französische Wort *Eſtampe*, Druck-Platte oder Tafel her. Da nun dieß Wort seinen Ursprung der Niederländischen Sprache schuldig ist: so glaub' ich hieraus schließen zu können, daß die Niederländer sich in den Zeiten

1) Licentiam damus ..... ad ſignandum vice et nomine noſtro ..... cum uno ſtampo, vocato a Drieſtamp. Ad noſtrum mandatum ſignent et impreſſionem faciant ſine atramento ..... Et poſt dictam ſignificationem & impreſſionem cum dicto ſtampo etc.

Digitized by Google

Zeiten der erſten Verſuche in der Druckerkunſt des Wortes *ſtampen* oder *ſtampien*, anſtatt prenten oder drukken, bedient haben, und daß mithin das *ſtampien* in der Chronike des Clericus eben das bezeichne, was das ſtampare in dem Latein der mittlern Zeiten bezeichnet.

Ich glaube nicht, daß man etwas gegen dieſe meine Auslegung werde einwenden können; aber wir wollen ſehen, was daraus folgt, und worinnen die Erfindung des guten Ludewigs nach aller Wahrſcheinlichkeit beſtanden haben mag. Es iſt ohne Zweifel leichter, zu ſagen, worinnen ſie nicht, als zu beſtimmen, worinnen ſie eigentlich beſtanden habe. Aber vielleicht können wir es, wenn wir alles dasjenige davon wegthun, was wir nach der Kenntniß, die wir ſonſt davon haben, ohnedem nicht zu der Entdeckung von dieſer Art und Natur hinzufügen ſollen.

Es iſt ſicherlich nicht die Erfindung der gegoſſenen Buchſtaben, die wunderbare ſchöne Erfindung, welche niemand Peter Schoiffern von Gernsheim wird ſtreitig machen wollen, und wovon die erſten Proben das Rationale Durandi vom Jahre 1459, das Catholicon *Johannis Januenſis* von 1460, das Decor puellarum von 1461 n), (was auch de Boze davon ſagen mag,) und die Bibel von Mainz von 1462, waren.

Es ſind auch nicht die in Metall geſchnittenen Buchſtaben, welche Guttenberg, Genesfleiſch, Mentel und Fuſt erfunden haben. Dieſe Buchſtaben kamen zuerſt in der Bibel zum Vorſchein, die um das Jahr 1450 gedruckt ward, ohne dabey eine Jahrzahl und ohne den Namen des Orts oder Druckers o) zu bemerken, und die daher den Verdacht erweckt, daß dieſe Künſtler dadurch den Betrug haben verbergen wollen, daß ſie ſolche für Handſchriften verkauften. Sie wurden auch zum Druck des Pſalters von 1457 gebraucht, den man mit Recht für das erſte noch bekannte Buch in Europa hält, auf welchem die Zeit der Ausgabe gemeldet iſt.

Noch weniger iſt es die Kunſt, Buchſtaben und Bildniſſe in Siegel zu ſchneiden, die man in Wachs auf andere Sachen druckte. Dieſe Erfindung iſt ſchon mehr als 2000 Jahr alt. Die Griechen und Römer haben ſie ſchon gekannt. Die Franken haben ſie beſtändig gebraucht. Ein Zeuge davon iſt der Ring Childerics; ein Zeuge der gewöhnliche Schluß in den Schenkungsbriefen: „Wir haben dieß mit „unſerm Siegel wollen bekräftigen . . . . . unſer Siegel, das hierauf ge„druckt iſt . . . . gezeichnet und bekräftigt mit unſerm Siegelringe p) . . . .“

Zeugen,

n) Man ſehe den Catalogue raiſonné von Crevenna, T. II. p. 61. Erſte Ausgabe.

o) Sie iſt in der Mazariniſchen Bibliothek zu Paris; man ſehe *de Bure*, T. I. p. 32.

p) *Mabill.* de re diplom. L. 2. C. 10. §. 4.

Digitized by Google

Zeugen, mit einem Worte, die Anzahl Siegel, mit welchen ſo viele offene Briefe verſehen ſind, die vor der Geburt unſers Ludewigs ſchon ausgegeben worden.

Wenn wir nun alles dieß, was fremd iſt, wegnehmen: ſo bleibt nichts übrig, als das Drucken mit Holz, es ſey nun mit Tafeln oder mit Buchſtaben. Kurz, ſo, wie daſſelbe ſich in den Werken der Kunſt darlegt, welche die Holländer dem Laurenz von Harlem zugeeignet haben.

Ich begreife ſehr wohl, daß das wenige, welches unſer Chronikenſchreiber davon ſagt, nicht genug ſey, uns vollkommen von dem Weſentlichen und dem Beſondern dieſer Erfindung zu unterrichten. Hat Ludewig anfangs Bilder ohne Schrift, oder Schrift ohne Bilder gedruckt? Waren die Buchſtaben feſt oder beweglich? Dieß ſind ſchwere Fragen, die man eher aufwerfen, als beantworten kann, und wobey man deßwegen nicht anders, als mit vieler Vorſicht, zu Werke gehen muß. Das iſt aber gewiß, daß der Schreiber von einer erſten Unternehmung in dem Drucke handele; man ſetze hinzu, daß man keinen vollkommenen Beweis von der Erfindung des Lorenz habe; daß es nicht möglich iſt, daß alle die Bücher, die man ihm zueignet, aus ſeiner Werkſtätte gekommen ſind; und daß es faſt unwiderſprechlich ſey, daß man gedruckt habe, ehe er gebohren worden. Dieß muß ich ferner beweiſen, in ſo weit es die Gränzen meiner Abhandlung verſtatten.

Ich will das Werk, Figurae typicae veteris, atque antitypicae novi Teſtamenti, ſammt der Hiſtoria ſeu providentia Virginis Mariae ex Cantico Canticorum iconice exhibita, als auch die ſechs unterſchiedenen Ausgaben von der Hiſtoria S. Johannis Evangeliſtae, und noch ſo viel andere Bücher, mit dergleichen Bildern und mit Sprüchen in Holz geſchnitten, übergehen, welche mit faſt an einander hängenden Buchſtaben gedruckt ſind. Ohne von dieſen und dergleichen zu reden, ſo kennen wir vier Ausgaben von dem Speculo humanae ſalvationis oder Spiegel der menſchelyke behoudenis, zwo in niederländiſcher, und zwo in lateiniſcher Sprache, wovon drey ohne Widerſpruch den Drucken in Deutſchland an Alter ſehr weit vorgehen. Das kleine Gebetbüchelchen, wovon Hr. Meermann eine Abbildung gegeben hat, ſcheint noch älter zu ſeyn. Die unterſchiedenen Ausgaben des Donats, welche dieſer gelehrte Schriftſteller ſo deutlich bewieſen hat, ſind von keinen ſpätern Zeiten. Dieß Buch iſt ein kurzer Inbegriff oder ein Leſebuch von der lateiniſchen Sprache, deſſen man ſich in den Schulen bediente, um den Kindern die Beugung der Nenn- und Zeit-Wörter zu lehren. Ich finde deſſen in einem Reglement erwähnt, das der Herzog von Brabant im Jahre 1320 für die großen und kleinen Schulen in Brüſſel gegeben hat. Man findet es in der geſchriebenen Chronike des Dinterus, wo man

dieſe

dieſe Worte lieſt q): „Vier Unterſchulhalter die Kinder . . . . in den erſten Anfangsgründen bis zum Anfang des Donats, und nicht weiter, getreulich zu unterweiſen;" und an der andern Stelle r): „Die Ordnung genau zu beobachten, um von dem obengenannten Donat anzufangen." Man weis in Wahrheit nicht, ob der Donat, wovon dieſer Herzog redet, gedruckt oder geſchrieben war; aber ſolche Ungewißheit kann durch das oben angezeigte Verzeichniß der Bücher gehoben werden. An dem Ende findet man dieſe Anmerkung mit eben derſelben Hand, als das Verzeichniß ſelbſt, geſchrieben.

Anno Dm. 1340. Viguit q̄ fet ſſapa Dnatos.

Wenn dieſe Anmerkung genau iſt, (und es iſt nicht die mindeſte Urſache vorhanden, warum man das Gegentheil davon glauben ſollte;) ſo muß man die Parthey des Lorenz von Harlem, die mir ſelbſt, außer dieſer Anmerkung, verzweifelnd ſcheint, fahren laſſen. Hat die Druckpreſſe dieſes Hollanders gewiß Zug für Zug ſo viele unterſchiedene Ausgaben, und das, ſo zu ſagen, von dem erſten Augenblicke der Erfindung an geliefert: ſo ſollte es ohne Zweifel ein ganz anderes Gerücht verurſacht haben; alle ſeine Zeitgenoſſen und alle ſeine Landsleute hätten ſicherlich nicht von ihm ſtill geſchwiegen. Wie? hat Jan Gerbrand, Prior von den Karmelitern, der mit Laurenz in derſelben Stadt, und in demſelben Jahrhunderte lebte, ihn nicht gekannt? Sollte Jan Veldenaer, der im Jahr 1480 eine Chronik herausgab, in welcher er von der Druckerkunſt redet, nicht an ſeinen Landsmann gedacht haben? Iſt es zu erwarten, daß man gar nicht ein einziges Wort davon bey Reynier Snoy, bey Willem Heda, bey Gilles de Roya, bey Eraſmus, und bey ſo vielen andern Schriftſtellern, als das funfzehnte Jahrhundert gegeben hat, und die ſo ein großes Licht über die Holländiſche Gelehrtengeſchichte ausgebreitet haben, finden ſollte? Solch ein hartnäckiges Stillſchweigen müßte wahrlich wunderbar ſeyn; es würde in der Finſterniß des vierzehnten Jahrhunderts ſtatt finden, aber in dem funfzehnten iſt es ganz unmöglich.

Und welch eine Rolle läßt man dieſen Lorenz Janſoen oder Janzon ſpielen? Itzt iſt er ein Erlauchter Abſtämmling von dem Hauſe von Brederode, das in der geraden Linie von den Grafen von Holland abſtammte. Dann iſt er wieder der Sohn eines geringen Bürgers, der unter das allergemeinſte und verachtetſte Volk zu Hauſe gehörte; ein Anſpinner von Unruh und Verwirrung, ein Mörder, und ein als ſolcher Verurtheilter. Hier iſt er zu einerley Zeit ein achtbares Regierungsglied, und ein aufrüh-

q) Quatuor ſubreſtores ad pueros . . . . de primis elementis usque ad Donati introitum, et non ultra, fideliter inſtruendos.

r) Ordine tamen de introitu Donati ſupra ſcripti plenius obſervato.



Digitized by Google

aufrührerischer Bürger; dort kömmt er uns wieder als Schöpf und Schatzmeister der Stadt vor, dem die Väter des Vaterlandes, zur Belohnung seiner Dienste, die wichtige Stelle eines Küsters der Kirche aufgetragen haben, wovon er den Namen Koster angenommen hat, unter welchem er durchgehends bekannt ist. Aber man weis diese Scheinstreitigkeiten mit einander zu vereinigen; und so, wie sie sind, beweist man sie mit Documenten. Begehrt man den Schlüssel zu diesen Räthseln? Hier ist er. Man hat alle Laurentze von Harlem, deren Vater Jan geheißen, unter einander geworfen; man hat alle diese Kerle zusammengeschmolzen: und daraus ist diese Mißgeburt von unserm Laurenz entsprungen. Uebrigens geht uns dieß alles so viel nicht an; das Wesentliche ist, man hat nicht den mindesten Beweis, daß dieser Laurenz, wer er auch gewesen seyn mag, der Erfinder der Buchdruckerey gewesen ist *).

Ich will der Wahrheit gern alle Huldigung leisten. Die Vaterlandsliebe des Junius und Scriverius scheint ihre Urtheilskraft in den Schlaf gewiegt zu haben; und der berühmte Meermann ist in meinen Augen nicht minder achtungswürdig, ob er schon an der herrschenden Meynung klebte. Ich erkenne in diesem Schriftsteller einen Untersuchungsgeist, eine tiefsinnige Gelehrsamkeit, und, was ihm noch mehr Würde giebt, eine offenherzige Redlichkeit, die nicht gemein ist. Er hat unwidersprechlich dargethan, daß die Druckerkunst in den Niederlanden im Gebrauch war, ehe man in Deutschland daran gedacht hat. Er selbst hat die Schwäche der Beweise gefühlt, auf welche sich die Parthey von Lorenz Koster gründet; und er giebt nicht undeutlich zu erkennen, daß er derselben nur zugethan sey, weil er keinen Mitwerber kennt, welcher mehr Recht darauf hätte.

Aber man wird sagen, man verrührt die Erfindung zu sehr, wenn man sie in das vierzehnte Jahrhundert versetzt. Kann eine Meynung, die bisher noch nicht gehört war, auch die Untersuchung aushalten? Schmeichelt es dem Stande der Sachen, und ist es mit den Umständen zu vereinigen? Ich glaube es. Ludwig von Valbecke, wird man denken, wenn man sich auf das Vorhergehende gründet, soll die ersten Anfänge in Holz gemacht haben. Vielleicht mit einigen Bildchen, mit dem Namen eines Heiligen, oder einem kleinen Gedenkspruche, in die Holztafel selbst eingeschnitten. Der Stand, in welchem sich die Gelehrsamkeit damals befand, läßt nicht wohl sagen, daß er alle Folgen seiner schönen Erfindung voraus gesehen habe; ob er, oder ein anderer nach ihm, ferner darauf gedacht habe, etliche einzelne Buchstaben dazu zu fügen. Gleichwohl trifft man dieselben in

*) Der Verfasser behandelt diese Sache etwas zu leichtsinnig; man beweist nichts, wenn man es in ein spöttisches Licht setzt. Holländ. Uebers.

in den Ueberbleibſeln der erſten Holzdrucke nicht ſelten an; und es iſt ſelbſt ein Exemplar von den älteſten vorhanden, in welchem man feſte und bewegliche Buchſtaben zugleich findet, welche letztern gemeiniglich bald zu unterſcheiden ſind, es ſey durch einen umgekehrt ſtehenden Buchſtaben, oder durch ein anderes Zeichen, das den Liebhabern genugſam bekannt iſt. Nachher ſoll man dieſe Sorte von Buchſtaben zum Drucke der Donate gebraucht haben; Drucke, die grob und häßlich in die Augen fallen, wie genugſam aus denen zu erkennen iſt, die bis auf unſere Zeiten übrig geblieben, aber gut genug ſind, ſolche den Schülern in die Hände zu geben. Die Mäßigkeit des Preiſes ſoll dieſelben in Gang gebracht haben; denn die geſchriebenen ſind ungleich theurer: und man muß ſich nicht einbilden, daß man damals ſchon Betrügereyen habe mit unterlaufen laſſen, um dieſe gedruckten Donate für geſchriebene auszugeben. Sie waren dazu viel zu ſchlecht ausgeführt; und wenige ſollten ſich damit haben betrügen laſſen. Dieſe Art von Betrug iſt nicht, als nur bey den erſten Buchdruckern in Deutſchland, bekannt geweſen. Die Guttenberge und Fuſte haben ſich deren mit Vortheil bedient, da ſie nach der Erfindung der gegoſſenen Buchſtaben zu dem vollkommenen Nachahmen der Handſchriften gelangt waren. Als ſolche verkauften ſie eine Anzahl Bibeln ohne Jahrzahl in einem unmäßigen Preiſe, bis ihr Betrug durch derſelben große Anzahl entdeckt ward, und ſie genöthigt wurden, von dieſer Liſt abzuſtehen. Aber ich will meine erſten Erfinder nicht aus den Augen laſſen.

Die Bücher zum Gottesdienſte folgten bald auf die Donate; und das Augenmerk unſerer Künſtler ſchränkte ſich auf dieſe zwo Arten von Werken ein. Man hat bis itzt weder Bibel, noch Geſchichtſchreiber, noch eine Gottes- oder Rechts-Gelehrte-Abhandlung entdeckt, welche man als ein Werk anmerken könnte, das von dieſer erſten Druckerey hervorgebracht wäre, und das einen genugſam ſichern Beweis von dem geringen Fortgange dieſer erſt entſtandenen Kunſt, und wie wenig die Gelehrten daraus machten, abgäbe. Man fand die wenigen Gelehrten damaliger Zeit nur allein unter den Mönchen; und man hat nicht zu vermuthen, daß die Mönche eine Erfindung begünſtigen ſollten, die einen der vornehmſten Zweige ihres Gewinnſtbringenden Handels abſchneiden ſollte. Sie beſchäftigten ſo viele Hände, als ſie nur finden konnten, mit Nachſchreiben der Werke, und verkauften ſie hernach an alle, die nur Geld hatten, ſolche theuer zu bezahlen. Dieß findet man unter andern in dem *Chronicon Windeſemenſe* p. 6. [1]). „Das Geld, welches ſie alle Wochen mit



1) Pretium laborum manuum ſuarum de ſingularium ſcripturis ſeptimanatim exactum in borſam communem reponentes. Und p. 158. Prior de Windeſem dedit eis bonum miſſale, quod poſtmodum pro 20 antiquis Scudatis vendiderunt: p. 409. Fratribus ſuis pro pretio ſcribere conceſſit.

Digitized by Google

Schreiben verdienten, wurde von ihnen in einer gemeinen Kaſſe verwahrt. P. 158. Der Prior von Windeſem gab ihnen ein gut Meßbuch, das ſie nachher für 20 alte Kronen verkauften. Und p. 409. Er ließ die Brüder um Geld ſchreiben." Man durfte nur wenig zu thun haben, und augenblicks war der Gewinnſt anſehnlich. Das für 20 Kronen verkaufte Meßbuch iſt davon ein Beweis. Man findet in derſelben Chronik p. 126 noch eine andere Anmerkung u): „Die ganze Bibel, in drey Theilen ſehr ſchön geſchrieben, war hundert Kronen werth."

Iſt es nach dieſem allen wohl zu wundern, daß unſere erſten Drucker ſo wenig Gerücht von ſich verurſacht haben? Sie arbeiteten nur allein für das gemeine Volk, und für die Kinder in den Schulen. Indeſſen hat man Urſache, zu glauben, daß ſie ſich um den Anfang des 15ten Jahrhunderts allmählig ausgebreitet haben, und daß Antwerpen die einzige Stadt nicht war, worinnen ſie feſthaft waren. Dieß findet man ſehr deutlich in der Chronike von Kölln, einem Werke deſſelben Jahrhunderts. Nachdem der Verfaſſer, der ſich auf das Zeugniß von Ulrich Zell gründet, welcher in dem Jahre 1467 zu Kölln druckte, die Erfindung von Guttenbergen, das will ſagen, von den metallnen Buchſtaben, auf das Jahr 1440 feſtgeſetzt hat, fügt er mit deutlichen Worten hinzu, daß man das erſte Vorbild dieſer Kunſt von den Donaten genommen habe, die man vordem in Holland druckte v).

Man vergönne mir, bey dieſem allen annoch anzumerken, daß dadurch wohl neue Schwierigkeiten entſtehen würden, wenn man die Zeit der Erfindung, wie ich gethan habe, früher ſetzet; daß im Gegentheile aber die unregelmäßigen Meynungen und Streitigkeiten verſchwinden, welche dieſe Sache umgeben. Man ſieht den Urſprung der Unſicherheiten, die man bey den Schriftſtellern des funfzehnten Jahrhunderts antrifft, welche über die Druckerey von Deutſchland geſchrieben haben. Man begreift das Stillſchweigen von Jan Gerbrand, von Jan Veldenaer, und von den andern Holländern, welche Zeitgenoſſen von Laurenz Koſter ſind. Man verwundert ſich nicht mehr über die merkwürdige Stelle deſſelben Veldenaers bey dem Jahre 1450: „Die Künſtler, insgemein in allen Künſten, ſind in kurzer Zeit ſehr geſchickt, und ſubtiler geworden, als ſie zu ſeyn pflegten. Und die Buchdrucker wurden ſehr vermehrt in allen Landen x)." Worte, welche nicht allein eine ſchon vollkommne Kunſt, einen viel allgemeinern Gebrauch, zu erkennen geben, ſondern

u) Totum corpus Bibliae in tribus volnminibus optime conſcriptum centum coronarum in valore.

v) Man ſehe die Kölner Chronik Fol. 311. wie auch das Zeugniß des Accurſius, und des Juden Joſ. Haccohen, oder die Beylagen bey dem Werke des Hrn. Meermann No. 95. u. No. 30.

x) Die Conſtenaers ghemeenelick in allen Conſten ſyn in corten tyden ſeer ſchielike veel ſubtylre gheworden, dan ſi pleghen te weſen. Ende die Boekprinters worden ſeer vermenicht in allen Landen. Fol. 191. Ausgabe von 1480.

Digitized by Google

ſondern auch beweiſen, daß der Verfaſſer nicht der Meynung war, daß die Erfindung von Bücherdrucken zu ſeiner Zeit, und, ſo zu ſagen, unter ſeinen Augen geſchehen wäre, weil er in dieſem Falle ohne Zweifel davon geſprochen haben würde.

Ich kann mir faſt vorſtellen, daß der gelehrte Schöpflin [y]), wenn er noch am Leben wäre, meine Meynung ergreifen würde; er, der das Drucken mit Tafeln und da hinein geſchnittenen Buchſtaben, wie er in den Spielkarten vorausſetzte, in das vierzehnte Jahrhundert zurück ſetzt. Er baute gleichwohl hier auf einen falſchen Grund, welchen mir die Liebe zur Wahrheit anzunehmen verbietet. Es wurden in dem vierzehnten Jahrhunderte wohl Spielkarten gemacht; aber es iſt nicht bewieſen, daß die Karten gedruckt waren. Das Gegentheil ſieht man bey demſelben Schriftſteller, welchen Schöpflin angezogen hat. Man findet namentlich eine Poſt in den Rechnungen von Karl Poupart, Schatzmeiſter von Frankreich, unter Karl dem VI., worinnen geſagt wird: „Bezahlt, an den Maler Jaquemin Gringonneur für drey Spiele Karten, mit Gold und Farben und mit verſchiedenen Sinnſprüchen, 50 Pariſer Sous [z])." Dieſe Anmerkung hat der gelehrte Meermann [a]) ſchon vor mir gemacht; und ein jeglicher, der das Werk des Bullet geleſen hat, wird eben dieſelbe Anmerkung ſogleich machen.

Aber vielleicht hat Schöpflin unſern Niederländiſchen Künſtlern nicht wollen die Erfindung der beweglichen oder einzelnen Buchſtaben zueignen, die er Guttenbergen zuſchreibt, und die, nach ſeiner Meynung, die ganze Schönheit und den ganzen Werth von der Druckerey ausmachen. Hierinnen hat er ſich ſicherlich geirrt. Wenn Schöpflin, anſtatt die Irrthümer nachzuſchreiben, welche hundertmal wiederholt ſind, ſelbſt die Donate, die erſten Ausgaben von dem Niederländiſchen Spiegel, und die andern Stücke, worauf die Holländer ſo viel halten, unterſucht hätte: ſo würde er Buchſtaben, die umgekehrt ſtehen, oder die aus ihrer Stelle gerückt ſind, Zeilen, die zum Theil ſchief laufen, die Abdrücke der Stückchen, welche die Worte von einander rücken, und alle andere Zeichen von einzelnen Buchſtaben gefunden haben. Aber dieß hat Schöpflin nicht gethan; er hat darüber keinen der Holländiſchen Schriftſteller zu Rathe gezogen, welche die Sache von Harlem vertheidigen; ja, er hat ſogar ihre Beweisgründe nicht gewußt. „Ich kann mich," ſagt er, „mit den letzten Niederländiſchen Schriftſtellern nicht vereinigen, welche die Erfindung, mit einzelnen und beweglichen Buchſtaben zu drucken, der Stadt Harlem zugeſchrieben haben, welches weder Scriverius, noch Bor-



y) *Schoepflin.* Vindic. p. 6.
z) *Bullet*, Recherches hiſt. ſur les Cartes à jouer. p. 27.
a) *Meerm.* Orig. typ. p. 222. 23.

hortt, noch Bertius, noch Rutgers haben thun dürfen, die gleichwohl die vornehmsten Schriftsteller über diesen Gegenstand gewesen sind b)." Ein Schriftsteller, der diese Sprache führt, hat sicherlich weder Junius, noch Scriverius, noch Borhorn gelesen, welche gerade das Gegentheil in den allernachdrücklichsten Ausdrücken, die man nur erdenken kann, behauptet haben.

Man lasse deßwegen ab, mir das Gesage Schöpflins entgegen zu stellen. So ein großer Mann er auch war, so konnte er sich gleichwohl betrügen, und hat sich auch in der That betrogen. Es scheint, daß er in der Behandlung dieser Sache kein so großer Meister war, als in der Erklärung des allgemeinen Rechts und der Geschichte von Deutschland. Im übrigen hindern diese Irrthümer, welche ich entdeckt habe, nicht, daß in desselben Werke nicht bündige Anmerkungen und wissenswürdige Entdeckungen zu finden wären.

Allein es wird Zeit, diese Abhandlung zu endigen. Um zu sehen, was man daraus für einen Schluß ziehen könne, will ich mich der Art der Mathematiker bedienen, welche uns, durch Darstellung einiger rückwärts gehenden Sätze, von dem Bekannten zu dem Unbekannten leiten.

## Erster Satz.

Die gegossenen Buchstaben, welche gegenwärtig gebraucht werden, sind zu Mainz durch Peter Schöffer von Gernsheim erfunden worden; und das erste Buch, das mit diesen Buchstaben gedruckt ward, ist des *Durandi* Rationale, im Jahre 1459.

## Zweyter Satz.

Die Buchstaben in Kupfer oder anderes Metall geschnitten, sind von der Erfindung Guttenbergs, Gensfleisch, Mentels und Fusts, die sich derselben bey dem Drucke vieler Bibeln ohne Jahrzahl, und einiger andern Bücher, als *Alexandri Galli* doctrinale, *Petri Hispani* tractatus logici, bedienet haben. Man glaubt, daß diese Bücher in den Jahren 1440 bis 1457 zum Vorscheine gekommen sind, da Fust und Schöffer die Jahrzahl und den Ort des Drucks das erstemal bey dem Psalmorum codex ausgedruckt haben. Alle frühern Jahrzahlen, die man in so vielen Büchern findet, hält man für falsch und verdächtig, als de conceptione immaculata B. Virg. 1314 c), Præclariss. Opus Valesci de Tharata, 1401 d), Oeuvres de Pierre d'Ailli 1410 e), und andere.

Dritter

b) *Schoepflin.* Vind. typ. p. 86.

c) *Bayle.* Art. Aureolus. Neue Ausgabe.

d) *Antv.* Chr. Nasc. T. 2. p. 602. Erste Ausgabe.

e) *Bayle.* Art. Ailli. No. k.

## Dritter Satz.

Die Buchdrucker hatten in den Jahren 1442 zu Antwerpen zusammen eine Gilde, und machten einen Theil der Brüderschaft von St. Lucas aus, ohne daß man die Zeit ihrer Stiftung weis.

## Vierter Satz.

Lange vor dieser Zeit waren Buchdrucker in den Niederlanden, welche Bücher mit Bildern, die ersten Anfänge für die kleinen Schulen, und Bücher zum Gottesdienste in Holz geschnitten, druckten. Die ältesten Ausgaben, die davon vorhanden sind, beweisen, daß diese Drucker sich sowohl der einzelnen oder beweglichen, als der unbeweglichen Buchstaben bedient haben. Diese Bücher sind ohne Jahrzahl: aber die Art, wie sie ausgeführt sind, zeigt deutlich genug an, daß sie von viel früherer Zeit sind, als alle Drucke von Deutschland. Die Buchstaben von allen insgesammt, und die Sprache, in welcher sie sämmtlich gedruckt sind, beweisen, daß die Niederländer allein Recht darauf haben. Alle diese Umstände begünstigen die Meynung, welche sie in das vierzehnte Jahrhundert setzt; und ein Schriftsteller des funfzehnten versichert es.

## Fünfter Satz.

Die erste Unternehmung scheint in Braband, durch Ludwig von Vaelbecke, geschehen zu seyn; aber man weis nicht, wie hoch der Künstler seine Erfindung gebracht hat.

Dieß sind die Sätze, welche aus dem Vorhergehenden fließen. Sie sind bewiesen, so viel es der lange Verlauf der Zeit, die Dunkelheit der Sache, und der Mangel an den ursprünglichen Stücken hat zulassen können. Um zur Deutlichkeit zu kommen, um die Ungläubigen zu überreden, müßt' ich Stücke haben, die ich hierzu noch nicht habe entdecken können. Wenn einer oder der andere Gelehrte für gut befinden möchte, diese meine Arbeit zu beurtheilen: so bitt' ich ihn, daß er auf dieß Bekenntniß Acht habe. Ich gebe noch nicht alle Hoffnung auf, daß man nicht in einiger Zeit noch eine oder die andere ältere Ausgabe, als die sind, welche wir itzt kennen, oder einige andere Kennzeichen von Ort und Zeit, sollte entdecken können. Die wichtigsten Stücke dieser Art, die Donate der Holländer, sind auf den Hinterseiten alter Bücherbände gefunden worden; und was findet man nicht in den Bibliotheken der Klöster für eine Menge alter Bände, welche man zu durchsuchen nicht werth gehalten hat! Ich bin willens, an diesen Orten eine neue Untersuchung ins Werk zu richten; und ich ermahne alle Liebhaber von Geschmack und Gelehrsamkeit, dasselbige zu thun.

Lillo van de Schelde.

So sonderbare Meynungen diese Vorlesung des Hrn. de Roches im Ganzen hat: so breitet sie gleichwohl einiges Licht über etliche Theile der Geschichte der bildenden Künste in den Niederlanden, und über die ersten Schritte der nur erfundenen Buchdruckerkunst aus.

Alles, was man bisher von der Holzschneidekunst in den Niederlanden gewußt hat, gieng nicht über 1472, von welchem Jahre man nach der Erzählung des van Mandern a) in dem Leben Quintin Messis nachrechnen kann, daß in Antwerpen von Holzschnitt abgedruckte Bilder bey den Umgängen der Hospitalleute unter die Kinder ausgetheilt, aber er sagt nicht, auch da gemacht worden sind. Allein aus diesem in Antwerpen ißt entdeckten Document, von welchem der Freund des Hrn. de Roches einen Auszug gegeben hat, kann man es nicht nur vermuthen, sondern man sieht daraus, daß die bildenden Künste daselbst schon lange geblühet, und 1442 eine Brüderschaft hatten, welche aus allen Arten bildender Künste, von Malern, Bildhauern, Steinmetzen, Glasern, Illuministen, Druckern ꝛc. zusammengesetzt war, und eine längere vorhergehende einzelne Entstehung voraussetzt, ehe sie in diese Gilde-Verbindung vereinigt wurden b).

Man sieht aber, daß der Antwerpische Freund des Hrn. de Roches über die Erklärung des Worts Printers (Drucker) in Verlegenheit gekommen, und dadurch auf einen Abweg gerathen ist, der ihn und seinen Freund von dem wahren Sinne ab, und auf den ganzen Irrthum seiner sonderbaren Hypothese geführt hat. Er glaubt in dem Worte Printer keine andern Künstler suchen zu dürfen, als die Buchdrucker, und das alte Prenter müsse so viel, als Boek-prenter, und eben das bezeichnen, was heutiges Tages Druker und Boekdruker sagt; und setzt dazu, alle andere Arten Drucker würden mit Vorsetzung ihrer eignen Kunstart von andern unterschieden, die Drucker von Holztafeln aber besonders Heiligendrucker, Figurendrucker,

a) *Van Mandern* Schilder-Boeck. Fol. 215 b.

b) Diese Brüderschaft hatte zu ihrem Patron den heil. Lucas erwählet, weil man glaubt, daß er ein Maler gewesen sey. Es war diese Antwerpische Gilde nicht die einzige dieser Art, welche in diesem Zeitraume errichtet ward. In Paris entstand 1391 eine ähnliche Verbindung, die unter gleichem Namen und Schutze des heil. Lucas in eine Gilde sich zusammen begab. Im Jahre 1430 war sie in so großem Ansehen, daß sie eine Befreyung von allen Steuern und Abgaben erhielt. Es wurde zwar wegen des Mißbrauchs dieser Freyheit hernach die Königl. Akademie der Maler und Bildhauer errichtet; gleichwohl behielt diese Gesellschaft vom heil. Lucas auch noch 1705 die Freyheit, öffentliche Schule zu halten, neben ihren Privilegien. Sie ist aber nachher sehr ausgeartet, und hat zuletzt nur aus Handwerksleuten, Bilder- und Kupferstichhändlern bestanden; und ich weis nicht, ob sie noch itzt besteht oder nicht. Neue Bibl. der schön. Wissensch. und Künste, 23sten B. 1sten St. p. 113.

Digitized by Google

drucker, Bilderdrucker genannt: Kartendrucker aber finde man gar nicht, sondern den Namen Spielkartenmacher; die Kattundrucker aber würden Kleider- und Leinwand-Schreiber, so wie die Glasmaler Glasschreiber genannt. Das Wort Drucker aber komme erst 1542, und Buchdrucker gar erst 1558 vor; und aus dieser Voraussetzung mengt er sie irrig alle unter einander.

Wenn seine, unter den genannten Jahrzahlen in die Gilde aufgenommenen Printere, Martin Gheerart 1485, Kerstiaen 1486, Henneke D. 1486, und Matthys v. d. Goes 1487, wirklich Buchdrucker zu Antwerpen gewesen sind: so müßten sie entweder niemals ihre Namen auf ihre gedruckten Werke gesetzt, oder sie müssen durch ein sonderbares Schicksal sich aller Augen entzogen haben, und die eigenen Jahrbücher der Niederländischen Druckereyen, die Hr. Adv. Jac. Visser in Haag mit so vielem Fleiße gesammlet hat, müssen sehr unvollständig seyn. Keiner kömmt darinnen, von 1472 an bis 1500, vor, als ein Matthys v. d. Goes, von dem ich hernach reden werde. Hingegen findet man darinnen in eben denselben Jahren Theor. Martini 1476, Gerard Leew 1485—93, Claes Leew 1488, Nic. Kesler 1489, Adrien Liesvelt 1494 — 99, Gotfr. Back 1496, Claes de Grave 1500, und Jan v. Doesborch, die der Antwerpische Freund nicht erwähnt, und die also nicht in den Registern der Brüderschaft gestanden haben. Was ist daher wahrscheinlicher, als daß diese Printere der Brüderschaft andere, als Buchdrucker, gewesen seyn müssen?

Es ist eben nicht so schwer, zu entscheiden, wer sie denn gewesen sind. Wir finden in Deutschland, Italien und Frankreich, um eben diese und noch spätere Jahre, eben dergleichen Verbindung verschiedener Professionen, die sich mit den bildenden Künsten nähren, und deren Namen sich nach und nach verändert, wie sich ihre Professionen erweitert, in verschiedene Arbeiten getrennt, und in besondere Professionen abgesondert haben.

In Deutschland hießen diese Künstler im funfzehnten Jahrhunderte mit ihrem allgemeinen Namen Briefmaler c); und in ihren nachmaligen Vervielfältigungen und Trennungen nannten sie sich, nach ihren verschiedenen Beschäftigungen, Formschneider, Holzschneider, Kartenmaler d), Briefdrucker, Briefmaler, Schachtelmaler, Illuministen, Schönmaler; und man findet ihre Innung in Nürnberg und Augspurg noch heutiges Tages.

In

c) Hanß Sachsens poetische Beschreibung aller Stände auf Erden, Frankf. 1564. 8vo. mit Holzschnitten und Abbildungen, nach Jobst Ammanns Zeichnung.

d) Garzoni verdeutschter allgemeiner Schauplatz. Frankf. bey Merian, 1641. p. 951.

In Italien hieß ihre Kunst um 1441 schon Arte et mestier delle *carte e figure stampide*, und die Waare, welche sie verfertigten, Carte da zugar e *figure dipinte stampide*, und *lavorerio stampido* e *depinto* in tella e in carta; carta da zugare, e *lavorerio fatto a penello* e *stampido* e).

In Frankreich wurden sie genannt Maitres Dominotiers, Tailleurs et *Imprimeurs d'hiſtoires*, *Imprimeurs des figures*, Peintres et Graveurs en bois, Cartiers, und machten ein besonderes Corps einer Profession aus f).

Und in den Niederlanden waren denn dieß die Prenters, Verlichters, (Drucker, Illuministen,) welche hernach unter den veränderten Namen Heiligen-Printers, Figuer-Snyders, Figuer-Printers, Beeldekens-Printers, Plaet-Snyders, Plaet-Drukkers, Caerte-Spel-makers, Heiligendrucker, Figurenschneider, Figurendrucker, Bilderdrucker, Holzschneider, Holzdrucker und Kartenmacher bekannt wurden? Wenn van Madern sagt, daß vor Alters meist alle Plaet-Snyders auch Schilders gewesen sind, so erwähnt er auch ihre hinterlaßnen Printen oder Abdrücke; und den Heinrich Golz nennt er Schilder, Plaetsnyder, en Glas-Schryver.

Herr de Roches, der im Grunde der Meynung seines Freundes beypflichtet, meynt, wenn man auch allenfalls gleichgültig zugeben wolle, daß diese angeführte Stelle allein die Holzschneider angehe: so sey es doch nicht gegen das Alter der Buchdruckerey zu gebrauchen, weil sie eigentlich doch nur Eine Erfindung sey, wie man aus dem Speculo salvationis und andern Büchern gleicher Art überzeugt werden könne, und wie er in der Folge zeigen wolle. Allein er irrt abermals, durch eine unrechte Vermischung der Gegenstände mit einander.

Wenn in der Folge der Zeit, nachdem die Buchdruckerey erfunden war, Künstler, welche in Hervorbringung ihrer so ähnlichen Werke, als die Abdrücke sind, einander so nahe kamen, ob sie gleich in der Grundlage der Kunst sowohl, als in der Ausübung selbst sehr von einander abgehen, ihre Künste zuweilen mit einander zu vereinigen suchten: so war es dabey nicht einerley, und nicht eben dieselbe Kunst; und sie giengen gemeiniglich zuletzt von ihrer unvollkommnern zu der vollkommnern Kunst ganz über. Wir haben davon überall die namhaften Beyspiele sowohl in Deutschland und Frankreich, als selbst in den Niederlanden. So wurden im funfzehnten und sechzehnten Jahrhunderte zu Nürnberg, Erfurt, Bamberg und Leipzig

e) *Lettere pittoriche* Tom. V. p. 321.

f) *Fournier le jeune*, Dissertation sur l'origine & les progrès de l'art de graver en bois, p. 79. und folg.

Digitized by Google

Leipzig aus den Briefmalern und Holzſchneidern Albrecht Dürer [g]), Hans Sporer [h]), Hanßen [i]) und Nehrlich [k]) Buchdrucker; ſo wurden in Paris noch im ſiebzehnten Jahrhundert Jean le Clerc, Nicoles Calnot, und Rene' Baudry aus Holzſchneidern und Dominotiers Buchdrucker [l]); ſo ward auch in Antwerpen Matthys van der Goes, wenn es eben derſelbe iſt, aus einem dergleichen Printer ein Buchdrucker; und wahrſcheinlich auch Johann Veldener [m]) zu Culenburg, der als ein künſtlicher Holzſchneider ſeiner Zeit berühmt war.

Indeſſen, daß Hr. de Roches etwan noch die Beweiſe dieſer Hypotheſe von dem Alter der Buchdruckerey in übrig gebliebenen Büchern finde, will derſelbe auf einem andern Wege dieſelbe zu beweiſen ſuchen; und dieß verführt ihn zu der ſonderbarſten Meynung, die man nur haben mag. Er fand in einer geſchriebenen Chronik, die man dem ehemaligen Stadtſchreiber Nikolaus de Klerc zu Antwerpen im vierzehnten Jahrhunderte zueignet, eine Art von Grab- oder Gedenkſchrift auf einen ehemaligen berühmten Muſikanten, Ludwig von Valbeck, vom Jahre 1312, welche nach ſeiner Meynung beweiſen ſoll, daß dieſer die Buchdruckerey erfunden habe. Dieſer Gedenkreim:

| | |
|---|---|
| In dieſer tyt ſtierf menſchelyc | In dieſer Zeit ſtarb menſchiglich |
| Die goede Vedelare Lodewyc | Der gute Fiedler Ludewig, |
| Die de beſte was die voor dien | Der der beſte war, der vor dem |
| In de werelt ije was gheſien. | In der Welt je ward geſehn. |
| Van makene ende metter hant | Von Stückchen-Machen mit der Hand, |
| Van Valbeke in Brabant | Von Valbeck in Brabant, |
| Alſoe was hy ghenant. | Alſo ward er genannt. |
| Hy was d' eerſte die vant | Er war der erſte, der fand |
| Van ſtampien die manieren | Von Stampien die Manieren, |
| Die man noch hoert antieren. | Die man noch hört hanthieren. |



g) Alb. Dürer in Nürnberg druckte ſeine Werke in Holzſchnitt in ſeiner eigenen Druckerey, wovon deſſen Apocalypſis cum figuris Zeugniß giebt, wo am Ende ſteht: impreſſa denue Nurnberge per Albertum Durer pictorem. Ao. MDXI.

h) Hanß Sporer zu Erfurth nennt ſich in ſeiner deutſchen Ausgabe der Ars moriendi von 1473 einen Briefmaler, und druckte nach der Zeit in den Jahren von 1498 — 99 verſchiedene Bücher.

i) Hanßen hat, unter der Benennung eines Briefmalers zu Bamberg, Ein Fießier Büchlein 1497 in 4to gedruckt.

k) Nicolaus Nerlich war ein Formſchneider, der zugleich in Leipzig in den Jahren 1602 — 12 in ſeiner Druckerey viele Bücher druckte und verlegte.

l) *Fournier le jeune*, am angeführten Orte.

m) Dieſer ſagt von ſich in der Unterſchrift eines lateiniſchen Briefſtellers, den er 1476 zu Loeven gedruckt hat, cui q. certa manu inſculpendi, celandi, intorculandi, caracterizandi artifi induſtria, adde & figurandi & effigiendi, & ſi quid in arte ſecreti eſt. etc.

Digitized by Google

soll nach seiner Erklärung sagen: Ludwig, der künstliche Spielinstrumentmacher, von Valbeck in Brabant gebürtig, erfand das Drucken, wie es noch heutiges Tages im Gebrauche ist.

Wenn sich Hr. de Roches mit dieser Erklärung nicht eine Gelegenheit hat machen wollen, seine Gelehrsamkeit in vielen Stücken zu zeigen; so muß man sich wirklich über die Mißkenntniß seiner Muttersprache in vorigen Jahrhunderten wundern. Ich kann nichts anders darinnen finden, als: Es starb der gute Fidelmann [n]) Ludwig, welcher der größte Künstler im Fingern, der jemals gewesen ist, und von Valbeck in Brabant gebürtig war. Er war der erste, welcher erfand, den Takt mit dem Fuße dazu zu stampfen, wie man es noch heutiges Tages hört [o]). Und aller Wahrscheinlichkeit nach war dieser Musikant ein Mann, der für Geld und einen guten Trunk verstattete, daß eine fröhliche Gesellschaft sich mit ihm ergötzte; und einer seiner Freunde im Leben, der Hr. Nicolaus de Klerc, stiftete ihm nach diesem Muster auch noch nach seinem Tode eine lustige Grab- und Gedenkschrift in seiner Chronike.

Der Hr. de Roches, der die Worte, makene ende metter hand, nicht für das gewöhnliche Fingern bey dem Violinspielen annehmen wollte, wurde dadurch verleitet, es mit dem Vedelare dergestalt zu verbinden, daß er einen Instrumentmacher daraus schuf; so wie die Aehnlichkeit des Wortes *stampien* mit dem lateinischen Worte *Stempus* des mittlern Zeitalters ihn die Buchdruckereyerfindung darinnen finden ließ.

Ob es gleich seine Richtigkeit hat, daß das lateinische Stampus, das Italiänische Stampa, das Französische Estampe, einerley Wort sey, daß es in allen drey Sprachen, dort das Werkzeug, womit gedruckt wird, hier das Gedruckte selbst bezeichnet: so ist es doch eben nicht so sicher, daß das deutsche Wort stampfen, das Niederländische *stampien*, und das Englische *stamp* eben dasselbe bezeichne, ob es gleich in allen drey Sprachen ebenfalls einerley Sache ausdrückt.

Allein

n) Ich weis wohl, daß in damaligen Zeiten das Wort Videlare nicht eben den niedrigen Begriff hatte, den itzt das Wort Fideler hat, und daß es bey dem Horneck und den schwäbischen Dichtern desselben Alters auch einen geschickten Musicus bedeutete, den man itzt einen Virtuosen benennt. Mich dünkt aber, daß diese Verse in ihrer Verbindung diese Würde nicht ausdrücken wollen.

o) Stampyè heißt noch in den Niederdeutschen Wörterbüchern ein Lärm, ein Getöse, das man mit Fußstampfen macht. Wenn man auch annehmen wollte, daß er Erfinder eines mit dergleichen Geräusch von Fußstampfen verbundenen Tanzes gewesen sey: so ist doch das gewöhnliche Takttreten, bey einer niedrigen Classe Musikanten, hier am allerschicklichsten zu verstehen; und die letzte Zeile, daß man es noch handthieren höre, drückt das dabey gewöhnliche Getöse deutlich genug aus, daß man nicht leicht auf eine andere Erfindung dabey fallen kann.

Digitized by Google

Allein auch diese angenommene Erklärung des Wortes *stampien*, und die zum Beweise angeführten Stellen sind mehr wider, als für seine Meynung anzuwenden.

Der Stampus, oder die Stampilla, war schon so lange vorher im Gebrauch, daß sich der erste Ursprung in die Finsternisse der ersten Zeiten, und unter die ersten gesitteten Völker in Asien verlieren würde; und wenn man auch den allerältesten Gebrauch der Asiater, die Siegel mit Dinte aufzudrucken p), übergehen, und nicht dahin rechnen wollte: so ist er doch um etliche Jahrhunderte auch schon in derjenigen Anwendung, daß ihn die großen Herren gebraucht, statt ihrer eigenhändigen Unterschrift ihre Namensziffern unter ihre Befehle damit zu drucken, älter, als der Antwerpische gute Ludwig.

Es ist nicht so gar ausgemacht, wenn eigentlich dieser Gebrauch aufgekommen sey; er ist aber gewiß älter, als daß man den Namen von dem deutschen Worte stampfen herleiten, und durch Erweiterung des Verstandes durch einstampfen, mit Gewalt eindrucken, endlich das Kunstwort drucken herausbringen möge, und wahrscheinlich unrecht, die Wörter stampus und stampilla davon in das mittlere Latein aufnehmen zu wollen. Da die Griechen und Römer schon im Gebrauche hatten, ihre Soldaten q), Knechte und Missethäter r) durch heiße Eisen mit Buchstaben und ganzen Zeilen Schrift s) zu zeichnen; da die Römer sowohl ihre irdene Gefäße t) und Weinflaschen, und ihre Becker die Brodte mit Buchstaben u), als selbst ihre Schriften mit ihren auf Metall erhaben hervorstehenden Namen bedrucken x): so war es schon keine ganz neue Erfindung mehr, als die großen Herren sich gleicher erhaben geschnittner Namenszüge statt ihrer Unterschriften in den Monogrammatibus zu bedienen anfiengen. Daß dieß schon vor Karl dem Großen geschehen sey y), ist außer Zweifel; und es muß wahrscheinlich in den Zeiten der Gothen in Italien ihr Anfang, und auch die Benennung gesucht werden. Außer, daß das Wort Stampa z) noch itzt im Schwe-



dischen

p) Pocock in der Beschreibung des Morgenlandes.

q) *Attius* Lib. VIII. c. 12. *Vegetius*, Lib. II. c. 5.

r) *Apulej.* I. 6. *Plaut.* in Casina, A. II. sc. 6.

s) *Catius*, Antiq. lect. L. VII. c. 31.

t) Urnae litteratae; litteratae fictiles epistolae. *Plaut.* in Rud. A. II. sc. 5. und in Poenul. A. IV. sc. 2.

u) Von beyden sind Stücke im Herkulano gefunden worden.

x) Nouv. Trait. de Diplomat. T. IV. p. 45.

y) *Muratorius* in Antiq. Ital. med. aevi. Tom. III. p. 117. Es hat sich auch der Gebrauch bis in die Zeiten des Kaisers Maximilians II. mit Gewißheit erhalten. Vid. *Limnaeus* ad Capitul. Ferdin. III. ex Act. Concil. Const. de Ao. 1587.

z) *Stampa*, pinsere, in pavimentum pedes supplodere. *V. Sahlstedt* Diction. Suecic. Holm. 1773. *Stampa*, pedibus terram cum solidare tundere. *Ey.* Obsery. in Glossar. Sueo-Gothic. ab Ihre edit. p. 59.

dischen stoßen, auf die Erde stampfen, und Stamp [a]) einen Stempel bedeutet, wovon das lateinische Wort stampus füglich abstammen kann: so findet man noch in den innern Provinzen eine alte übrig gebliebene Bedeutung dieses Worts, welches eine nähere Erklärung geben wird, warum die Gothen beyde Ideen mit einander verbunden, und den Gebrauch dieses Worts bey dieser Sache angenommen haben können. In Smaland [b]) heißt *stampa* etwas das hervorragt, ein hoher Sitz, hoher Stuhl, hoher Baum. Da nun die Buchstaben der bey den Römern schon zum Siegeln und Unterdrucken der Namen gebräuchlichen metallnen Täfelchen hervorragend, *eminentes*, waren: so haben die Gothen dieß vielleicht durch das Wort stampa von ähnlicher Bedeutung ausdrücken wollen, ob es gleich hernach bey der Aufnahme deſſelben in das mittlere Latein, auch zu den in die Tiefe geschnittenen Münzstempeln, Petschaften, und den Stempeln der Documente auch ohne Dinte gebraucht worden, und aus der Operation des Ausdruckens stampare, drucken, und die ganze Ableitung des Italiänischen stampare, stampatore, stamperia entstanden ist [c]).

Die andere Anmerkung, welche er aus dem alten Bücherverzeichnisse eines Klosters genommen hat, wo von einem libro stampato in papiro non scripto aus dem vierzehnten Jahrhunderte geredet wird, würde wichtiger für ihn zu einem Beweise seiner Hypothese seyn, wenn dieß Bücherverzeichniß aus einem Niederländischen Kloster wäre. Allein so ist es ebenfalls gegen ihn; denn es kömmt aus dem deutschen Kloster Wiblingen in Schwaben. Diese Anwendung der Stampille, welche in die Klöster gedrungen war, war weit ausgebreitet. Legipontius [d]) erwähnt ihrer als einer gewöhnlichen Klosterbeschäftigung, und Carpentier [e]) führt verschiedene, auf diese Art hervorgebrachte Bücher aus einem dergleichen Verzeichnisse zu Paris aus dem vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte an. Diese Stampillen einzelner Buchstaben wurden *literae formatae*, französisch *lettres de forme* [f]), deutsch Mönchsschrift, genannt, und scheint dieser Name mit den bischöflichen

a) *Stamp.* Instrumentum pinsendi seu cudendi. Massula seu capitulum, cui imagines sigilli insculptae. *V. Sahlstedt* Dict. Suec. Impressum cudendi prototypon. *Ej.* Observat. in Mantiss. p. 50.

b) *Joh. Ihre* Swenskt dialect Lexicon. Upsala 1766. 4to p. 170.
STAMPA, *Smol.* Et Säte vid Spisen i bondstufvor, skild från Gallbänken och högstolen.
*It. Smol.* Höga träd, så växte at boskapen ther hafva skjul under om sommaren.

c) Oelrichs, in seinen beyden Programmat. de stampilla diplomatica, und dem Sigio pontificali *Bene Valete*, hat Beyspiele des Gebrauchs des Stampills von allerley Art, bis in unsere Tage gesammlet; aber weder er, noch Baudis in der diss. de monogrammat. Imper. &c. haben dessen Alter untersucht.

d) *Legipontius* in dissert. de adornanda et ornanda Bibliotheca, Nor. 1747. p. 126. seq.

e) *Carpentier* in Gloss. p. 675.

f) *Carpentier* l. c. *Fournier le jeune*, Manuel typograph. T. II. p. 266.

Digitized by Google

lichen Briefen im Oriente k), in den ersten Jahrhunderten, die ihres Siegels wegen denselben Namen führten, einige Verwandtschaft zu haben. Daß aber auch dieser Gebrauch der Stampille zu ganzen Büchern schon alt sey, und in die Zeiten der Gothen komme, beweist schon das berühmte Neue Testament des Ulphilas l); und daß es ein damals gewöhnlicher Gebrauch gewesen, beweist das von Björnstähl m) neuerlich in Italien entdeckte ähnliche Exemplar der vier Evangelisten.

Es ist merkwürdig, daß auch bey diesem Wiblingischen Verzeichnisse eine Anmerkung von einem stampare donatos von 1340 gefunden worden ist. Wie wichtig würde dieser Fund gewesen seyn, wenn dergleichen Entdeckung in einem Niederländischen Kloster gemacht worden wäre! Die angeführte Verordnung des Herzogs von Brabant, vom Jahre 1320, würde es trefflich erläutert haben; und es würde die richtigste Auflösung des Räthsels in der Cöllnischen Chronik n) von dem Vorbilde der Guttenbergischen Erfindung, den Donaten, welche vordem in Holland gedruckt worden waren, und auf denen aller Grund der Harlemischen Ansprüche beruht, gewesen seyn; da wir uns itzt, der patriotischen Bemühungen des Hrn. v. Meermann o), des Eifers des Hrn. Oosten de Bruyn p) und des Hrn. Enschede ungeachtet, nur noch mit Muthmaßungen über den Verstand dieser Worte des Chronikenschreibers begnügen müssen, so nahe solche auch der Wahrscheinlichkeit kommen mögen.

Da also auf keine Art das für den guten Ludwig zu erfinden übrig bleibt, was bereits etliche Jahrhunderte vorher erfunden war: so ist die Untersuchung, was für Bücher von ihm gedruckt seyn können, desto überflüßiger, und der Anfall auf das Daseyn des Harlemischen Laurenz Kosters, ihm, aus diesem Gesichtspuncte, die Ehre der Erfindung zu rauben, um so viel mehr unerwartet. Die Dunkelheit, welche über den wahren Harlemischen Antheil an der Erfindung der Buchdruckerey herrscht, hat freylich den Patriotismus der Holländischen Geschichtschreiber in einer Länge von etlichen Jahrhunderten verleitet, durch immer hinzugefügte neue Hypothesen diesen Theil der Geschichte so umzuschaffen, daß sie nun eine ganz fremde Gestalt bekommen hat. Die Veredelung aber Kosters, welche Hr. von Meermann aufs höchste gesetzt hat, lag schon in der Einleitung seiner Vorgänger; und man muß daher

k) *De Vaines* dictionn. raisonn. de Diplomat. Par. 1774. T. II. p. 71.

l) *Ihre* Ulphilas illustratus, Stockh. 1752. in praefat.

m) Björnstähls Briefe an Gjörwell, 2ter B. p. 237.

n) Cronica van der hilligen Stat van Coellen. fol. 1499. fol. CCCXI. *b*) sqq.

o) *Meermann*, in Originibus typographicis.

p) *v. Oosten de Bruyn*, in den Geschiedenissen der Stadt Haarlem, fol. 17. in Enschede Verlag.

daher sich desto mehr darüber wundern, da in dem Werke des Scriverius n) die Anweisung ziemlich deutlich liegt, auf den wahren Laurenz Koster zu spüren; ob sie gleich keine Anweisung zugleich giebt, den Zusammenhang Kosters mit der Erfindung der Buchdruckerey zu finden. Der Hr. v. Meermann hat vielleicht unter allen vorherigen und nachherigen Schriftstellern über diese Sache den geringsten Vorsatz gehabt, durch Kunst diese Ehre für sein Vaterland zu erringen, sondern vielmehr nur alles zusammen zu bringen, was dafür aufgestellt oder angewendet werden könnte, um diese Ehre mit Wahrheit zu erringen. Da ich viele Jahre, seit der Ausgabe seines Werks bis an seinen Tod, die Ehre gehabt habe, mit Ihm in einem vertrauten Briefwechsel über diese Sache zu stehen: so kann ich vielleicht besser, als jemand anders, von dem Grunde seiner Gedanken, und seiner Besorgniß um die Wahrheit, urtheilen und Zeugniß ablegen; und ich muß selbst seinen Beystand öffentlich rühmen, den er mir, ohne alle partheyliche Zurückhaltung, bey einer Untersuchung geleistet hat, welche, wegen nothwendiger Vermuthung einer gegenseitigen Meynung, jeder andere, der diese Tugend weniger besessen hätte, mit würde entzogen haben.

Der angenommene Grundsatz, daß die verschiedenen Ausgaben des Spiegels onser Behoudenisse nothwendig in Harlem von Laurenz Koster gedruckt seyn müssen, hat viel dazu beygetragen, die Harlemische Geschichte so zu bilden, wie sie nun ist. Indessen hatte schon Scriverius Merkmale dabey angegeben, die eine zusammengesetzte Werkstätte bey Hervorbringung dieser Werke konnten vermuthen lassen; und Hr. von Meermann hat diese Vermuthung nur noch gröser gemacht. Wenn denn diese Vorlesung des Hrn. de Roches sonst kein Verdienst in der Geschichte der Buchdruckereyerfindung hinterläßt, so verdient er dabey doch deßwegen allen Dank, daß sie diese Vermuthung bestätigt, und den Weg eröfnet, den Ursprung dieser Werke zu finden, indem er uns die alte Gilde der Meister in den bildenden Künsten der Brüderschaft von St. Lucas zu Antwerpen hat kennen lehren, mit welcher Kenntniß auch die von den Urhebern dieser Werke leicht wird verbunden werden können.

Der Ausdruck des Hrn. de Roches bewegt den Holländischen Uebersetzer seiner Vorlesung zu einer Anmerkung, welche einen der wichtigsten Beweise, daß diese Werke in Holland, und sonst nirgends, gedruckt seyn müssen, überaus schwächt, wo nicht ganz entkräftet. Er vereinigt die Holländische und Flamändische Mundart dergestalt, daß er beyde unter dem Namen der Niederländischen begreift; indem er versichert, daß zur Zeit der Druckereyerfindung der Unterschied zwischen der Niederlän-

n) *Scriverius*, im Laurecrans voor Laurens Koster, van Haerlem. 1628. 4to. p. 116. 117.

Niederländiſchen und Holländiſchen Sprache noch nicht war, welcher itzt zwiſchen denſelben iſt. Was für vorzüglichen Grund behalten denn alſo die Herren Holländer, oder vielmehr Harlemer übrig, die verſchiedenen Ausgaben dieſes Spiegels menſchelycker Behoudeniſſe vor den Antwerpner Künſtlern ſich zuzueignen, deren Daſeyn nun durch ein öffentliches Document bewieſen iſt, dergleichen ihnen gänzlich fehlt? Wäre es nicht billig, ſie einem ſolchen ältern Sitze der Handlung, des Reichthums und der bildenden Künſte o), als Antwerpen war, zu überlaſſen, da ſie noch nichts ähnliches von Harlem in ſolchem Zeitpuncte bewieſen haben? Und was bleibt für Unwahrſcheinlichkeit übrig, daß Johann Veldenaer zu Culenburg die Holztafeln des Spiegels, ich will nicht ſagen, als ein künſtlicher Holzſchneider ſelbſt gemacht, ſondern nach der Zeit an ſich gehandelt habe? Der Weg von Antwerpen nach Culenburg iſt ſo weit nicht. Wir haben Beyſpiele von viel größern Wanderungen der alten guten Holzſchnitte der vorigen Jahrhunderte aus einem Orte an den andern, als dieſe ſeyn würde. So waren die Figuren zu *Mercurialis* arte Gymnaſtica aus der Druckerey der Junten 1672 nach Amſterdam in die Hände des Andreas Friſius gekommen; ſo waren die Holzſchnitte zu des *Matthioli* Commentariis aus Venedig 1563 in Prag bey Georg Melantrich, 1565 wieder in Venedig, 1755 in den Händen des Hrn. du Hamel, und wurden ſeinem Traité des arbres et arbuſtes, welchen Guerin und Delatour zu Paris druckten, einverleibt; ſo ſendete Veſalius ſeine anatomiſchen Figuren aus Italien 1542 nach Baſel an Oporin, 1706 fanden ſie ſich in Augſpurg in der Hand Andr. Maſchenbauers, vor wenigen Jahren in dem Beſitze des Churbayriſchen Leibarztes, Ritters von Wolter, und 1778 waren ſie in Leipzig; ſo wanderten die Figuren zu dem berühmten Theuerdank, die doch 1517 zu Nürnberg auf kaiſerl. Koſten gemacht waren, und ſich im Jahre 1519 in Augſpurg befanden, im vorigen Jahrhunderte nach Ulm, und von da in die Hände der Feyerabende zu Frankfurt am Mayn; und wie ſind die Figuren zu dem ebenfalls kaiſerl. Werke, der Weiß Kunig, ſeit faſt 300 Jahren herumgewandert, ehe ſie 1776 zu Wien abgedruckt wurden p)?

Dem

o) Daß in mehrern niederländiſchen großen Städten dergleichen Verbindungen der Künſtler entſtanden waren, kann man aus dem Reiſe-Diario des berühmten Albrecht Dürers bemerken, welches Hr. von Murr im VIten Theil ſeines Kunſt- und Literatur-Journals p. 55 — 98 bekannt gemacht hat. Dürer wurde nicht nur in Antwerpen 1520 mit vorzüglicher Ehre von ihnen empfangen, und in ihrer Kammer mit Pracht bewirthet; ſondern es wiederfuhr ihm auch dergleichen 1521 zu Gent, wo ihn die Maler durch ihren Dechant empfangen und bewirthen ließen; und eben ſo begegneten ihm die Maler und Bildhauer in Mecheln. Man findet nicht, daß er auch Harlem beſucht habe, um daraus eine ähnliche Künſtlerverbindung vermuthen zu können.

p) Herr Enſchede zu Harlem, einer der eifrigſten Vertheidiger der Koſteriſchen Werkſtätte

Dessen ungeachtet würde es unrecht seyn, ohne eine gänzliche Ueberzeugung Laurenz Kostern um den Antheil der Ehre zu bringen, welchen er an der Erfindung der Buchdruckerey bey einer so alten Sage, aller Wahrscheinlichkeit nach, haben kann. Ich hoffe noch immer, daß sich mit der Zeit ein Beweis davon entdecken wird, welcher diese itzt noch bloße Hypothese in der Buchdruckergeschichte, und deren Zusammenhang mit Mainz so wahr bestätigt, wie die Schöpflinische Entdeckung in dem Pfennigthurme zu Straßburg den Zusammenhang der Straßburgischen alten Sage von der Buchdruckereyerfindung mit Guttenbergen und Mainz zeigte, und wie die Antwerpische Gildekammer das Daseyn einer Gesellschaft von Künstlern in Werken der bildenden Künste, und unter denselben Holzschneider und Abdrucker der geschnittenen Holztafeln, in dem funfzehnten Jahrhunderte bewiesen hat; obschon seiner die Schriftsteller seiner Zeit und seines Orts nicht als Erfinder erwähnt haben.

Es ist hier der Ort nicht, die irrigen Meynungen des Hrn. de Roches bey dem Alter der gedruckten Spielkarten, bey der Mainzer Bibel von 1450, dem Psalter von 1457, und dem Bibelverkauf Fusts für Manuscripte, zu widerlegen. So sehr es bewiesen ist, daß die Spielkarten im funfzehnten Jahrhunderte schon eine große Fabrik, und ein weit ausgebreiteter Handlungszweig in Deutschland waren: so unausgemacht ist annoch, bey aller Nachforschung der Liebhaber der Literatur, das Daseyn dieser Bibel. Und hat Fust wirklich eine seiner gedruckten Bibeln für MSS. verkauft, warum soll es deßwegen ein Betrug q) seiner excolirten Kunst seyn, da es vielmehr der stärkste Beweis seiner vollkommen vollendeten Kunst war? Herr de Roches hat den Endzweck verkennt, welchen sich die Erfinder der Buchdruckerkunst bey ihrer Erfindungsforschung vorgesetzt hatten. Sie wollten die Handschriften copiren; und sobald ihre auszuforschende Druckerkunst so weit gelangt war, daß man ihren Druck für Handschrift ansah, sobald war ihre zu erfindende Kunst vollendet. Darum aber gaben sie keine stümperhafte unvollkommne Proben ihrer Forschung aus; sondern ihre erste Erscheinung war ein ganz vollendetes Meister-

zu Harlem, und der Werke, welche aus solcher gekommen seyn sollen, unter denen der Spiegel unser Behoudenisse oben an steht, giebt gleichwohl in einem seiner Briefe an den Hrn. von Murr in Nürnberg zu, daß die Holzschnitte der 1483 bey Koburgern zu Nürnberg gedruckten Bibel, von 1480 bis 1511 sich in einer Wanderung zwischen Cölln, Nürnberg und Halberstadt befunden haben. S. v. Murr Journal. VI. Th. p. 281.

q) Nach allen Umständen, und nach aller Wahrscheinlichkeit, ist es mit keiner andern Bibel, als mit der von 1462, geschehen; also zu einer Zeit, da schon mehrere Bücher mit seines Namens Unterschrift, und mit Bekanntmachung seiner neuen Kunst, seit 1458 aus seiner Werkstätte gekommen waren; und in Frankreich, wo schon 1458 diese neue Kunst bekannt war, und dessen König bereits um diese Zeit den Münzstempelschneider Jenson abgeschickt hatte, die Kunst auszuforschen.

Digitized by Google

Meisterstück. Ist es nicht unrecht, ihnen eine kurze reichlichere Belohnung ihrer gewagten großen Arbeit und Kosten zu mißgönnen, und sie für Betrüger zu erklären, da doch ihre Copien nicht schlechter als die Urschrift waren, sondern solche an Ordnung, Schönheit und Richtigkeit weit übertrafen? Dieß konnten allenfalls bange Schreiber r), aber nicht Gelehrte thun, die dankbar für ihre Erfindung waren.

So haben Dunkelheit und Vorurtheile sich über die Geschichte derjenigen Kunst ausgebreitet, welche geschaffen war, Licht über die Wissenschaften zu verbreiten, sie zu erhalten und fortzupflanzen. So viel auch an der Aufklärung dieser Dunkelheit bisher Zufall und Forschung geleistet hat: so hat es doch noch nicht zugereicht, alles Dunkle zu vertreiben. Vielleicht sind einmal angenommene Meynungen, die irrig zu dem Grunde der Forschung, und zur Grundlage der Geschichte dieser Kunst gemacht worden, daran Schuld, daß die gänzliche Aufklärung derselben noch nicht zu Stande gebracht worden ist.

Es würde eine Verwegenheit seyn, wenn ich dieß in der Geschichte der Buchdruckerkunst, mit welcher ich bisher beschäftigt gewesen bin, geleistet zu haben mir Hofnung machen wollte. Ich glaube aber schuldig zu seyn, das den Forschern der Geschichte mitzutheilen, was ich in der Anzahl von Jahren, sowohl an Materialien als Anmerkungen darüber, gesammlet habe; es wird für mich genug seyn, wenn ich die Gelegenheit gegeben habe, durch eine genaue Prüfung derselben, der Wahrheit der Geschichte näher zu kommen; und ich lege daher desto freymüthiger den Grundriß meines Werkes dar.

Der Umfang der Geschichte, und der Vorrath der Materialien ist so groß, daß nothwendig mehr als ein Theil zu ihrer Verhandlung und Nutzung nöthig seyn dürfte. Die Haupteintheilung wird also

1) Die Geschichte der Erfindung,

2) Die Geschichte der Ausbreitung, und

3) Die Geschichte der mechanischen Entstehung, Verbesserung und Vervollkommnung der Kunst in eben so vielen Theilen darlegen.



r) Man zählte zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts allein in Paris und Orleans über zehn tausend Schreiber, deren Kunst aber, durch die Zunahme der Druckerey, in geringere Beschaffenheit und Werth gekommen war, daß sie nothwendig in Abfall der Nahrung kommen mußten. S. Dictionn. des Gens du Monde. Tom. III. p. 120. seq.

Digitized by Google

# Der erste Theil
wird
## Die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst, bis zu der Vollendung der Erfindung
abhandeln.

**Das erste Hauptstück** wird die Quellen untersuchen, die bisher den Grund dieser Geschichte abgegeben haben, und eine Prüfung anstellen, ob sie dafür ferner anzunehmen, oder ganz zu verwerfen seyn möchten. Ich halte dafür, daß die bisherige irrige Grundlage allein die Ursache seyn dürfte, warum man in der Erforschung des Ursprungs derselben nicht glücklicher gewesen, und nicht weiter gekommen ist.

**Das zweyte Hauptstück** soll die Vorspiele der Kunst aufsuchen, das ist, den Weg zu erforschen suchen, welchen sie genommen hat, bis sie zum Vorschein gekommen ist. Eine Erfindung, welche kein Ungefähr, kein plötzlicher Zufall, sondern Verstand, Nachdenken und Versuche hervorgebracht haben, muß durch verschiedene Gestalten und Verwandelungen gegangen seyn, ehe sie das wurde, was sie eigentlich seyn sollte.

**Das dritte Hauptstück** soll eine größere Bekanntschaft mit der Holzschneidekunst machen. Diese ist so genau mit der Buchdruckerey vom Anfange bis itzt verschwistert, daß es desto nöthiger ist, ihren Ursprung und ihre Werke zu kennen, um zu unterscheiden, was jeder von ihnen zukomme und nicht zukomme.

**Ein Anhang** dieses Hauptstücks soll versuchen, den Unterschied der Chinesischen und Europäischen Holzschneiderey zu finden. Ein Streit der Schriftsteller von fast zweyhundert Jahren verdient, untersucht, und, wo möglich, aufgeklärt zu werden, um Deutschland das zu erhalten, was ihm wahrscheinlich gebührt.

**Das vierte Hauptstück** ist den Büchern in hölzernen Tafeln geschnitten gewidmet, welche vor und neben der Druckereyerfindung hergegangen sind, und welche die Druckerey gar nichts angehen. Ein bisher so gewöhnlicher Irrthum, welcher die Geschichte der Erfindung der Druckerey sehr verunstaltet hat.

**Das fünfte Hauptstück** wird die Geschichte der Buchdruckereyerfindung selbst abhandeln, und zerfällt von sich selbst in fünf Hauptabschnitte.

**Der erste Abschnitt** erzählt die Guttenbergischen Versuche in der Erfindung, bey seiner Verbindung mit andern zu Strasburg, von den

Jahren

Digitized by Google

Jahren 1436 bis 1439. Dieser Theil der Geschichte, der sonst so viele Verwirrungen unter den Schriftstellern gemacht hatte, ist durch die Schöpflinische Entdeckung nunmehr außer allen Streit gesetzt; nichts fehlt mehr, als zu wissen, womit man sich daselbst beschäftigt habe.

**Ein Anhang** dieses Abschnitts wird die alte Sage untersuchen, woher der Irrthum der Strasburgischen Schriftsteller der vorigen Jahrhunderte gekommen sey, daß man Johann Menteln für den Erfinder der Buchdruckerey ausgegeben hat, an welcher Sage er allem Vermuthen nach selbst keinen Theil hatte.

**Der zweyte Abschnitt** wird einen Versuch darlegen, ob die Harlemische Buchdruckereyerfindungsgeschichte die Lücke der Jahre zwischen dem Weggange Guttenbergs von Strasburg, und dessen Wiedererscheinung zu Mainz, mit Wahrscheinlichkeit ausfüllen könne. Die Sage von dem Harlemischen Koster ist so alt und umständlich, als die von dem Strasburgischen Mentel war; und warum sollte sich nicht eben so gut eine Verbindung der Harlemischen Erfindungsgeschichte mit der Mainzer vermuthen lassen, als sich die Strasburgische mit eben derselben bestätigt hat? Gleichwohl ist es zu der Einsicht nöthig,

**Eine Einleitung** voran zu schicken, welche die Entstehung der gewöhnlichen Harlemischen Erfindungsgeschichte chronologisch darstelle, und bis zu ihrer itzigen Gestalt bringe. Sie wird dienen, das Hinzugedachte von den Vermuthungen zu scheiden, und wird der nachfolgenden Hypothese die nöthige Wahrscheinlichkeit zuwenden.

**Der dritte Abschnitt** begreift die Guttenbergischen Versuche in Mainz in der Fustischen Gesellschaft von 1450 bis 1455. Dieser Theil der Erfindungsgeschichte ist durch das gefundene Hilmaspergische Document außer allen Zweifel gesetzt worden; nichts fehlt, als die mehrere Erkenntniß ihrer eigentlichen Beschäftigung: und es muß der Zeit überlassen werden, ob uns Mainz hierinnen noch eine eben so wichtige Entdeckung machen werde.

**Ein Anhang** zu diesem Abschnitte soll die Wirklichkeit einer Bibel von 1450 prüfen, und die Reihe der Bibeln untersuchen, die darauf Anspruch gemacht haben. Die Liebe zu Seltenheiten, und die wenige Kenntniß in dieser Sache, hat die Anzahl derselben ohne Grund überflüßig vermehret.



Digitized by Google

Der vierte Abschnitt stellt, nach dem Abtritte Guttenbergs von der Fustischen Gesellschaft, die ersten Beweise der zu Stande gebrachten Buchdruckereyerfindung durch die Fust- und Schöfferische Verbindung, in dem Psalter von 1457, dar. Ein solches Meisterstück, welches das einzige in seiner Art ist, verdient nicht nur eine genaue Beschreibung, sondern auch in

Einem besondern Anhange die Gegeneinanderhaltung der fünf itzt bekannten übrigen Exemplare, und ihrer sonderbaren auffallenden Abweichungen von einander, und

Eine Darstellung des unterschiedenen Inhalts und der Einrichtung der drey Ausgaben desselben von 1457, 1459 und 1490 aus dieser Werkstätte.

Der fünfte Abschnitt wird endlich die gänzliche Vollendung der Buchdruckereyerfindung durch die Schöfferische Erfindung der Schriftgießerey darlegen, welche nachher zwar immer in sich vollkommener gemacht worden ist, wozu aber nichts mehr hat hinzugethan werden können. Die Zeit dieser Vollendung ist mit dem Jahre 1459 bestimmt, nicht aber die Entstehung derselben; und daher sind folgende angehängte Untersuchungen theils nöthig voranzuschicken, theils zur Erläuterung anzufügen; davon wird die

Erste Abtheilung den gedruckten Ablaßbrief mit der Jahrzahl 1454 und 1455 prüfen. Eine dunkle Erscheinung, welche noch nicht alle Aufklärung erhalten hat! Die

Zweyte Abtheilung wird von dem Nicolaus Jenson handeln, dessen Absendung von Paris und Erscheinung in Venedig einen sonderbaren Anschein zu einer Theilhabung an dieser Erfindung geben. Die

Dritte Abtheilung wird den Ungrund des Vorgebens zeigen, daß Johannes Regiomontanus an dieser Erfindung einigen Antheil haben könne. Die

Vierte Abtheilung soll von dem ersten mit gegossenen Buchstaben gedruckten Buche, Durandi Rationale divinorum officiorum von 1459 handeln, und die merkwürdigen Abweichungen dreyer gegen einander gehaltenen Exemplarien dieses Werkes darlegen. Die

Fünfte Abtheilung wird von dem *Catholicon Januensis* ohne Datum handeln, das von vielen irrig für ein erstes Werk aus der Fust- und Schöfferischen Werkstätte gehalten worden ist.

Das

Digitized by Google

Das sechste Hauptstück soll uns, so viel es möglich ist, mit den drey Personen der Erfindung bekannter machen, und

Der erste Abschnitt von Guttenbergs Person und Familie, die vielleicht noch nicht ganz sicher ausgemacht ist, und von seinem Schicksale nach der Trennung von Fusten handeln, und dabey

Eine Untersuchung über seine hinterlaßne Druckerey, und

Eine Untersuchung des *Catholicon* von 1460, das ihm zugeschrieben wird, enthalten.

Der zweyte Abschnitt soll von Fustens Person und Schicksalen handeln, dabey denn

Eine Untersuchung seiner Reise nach Frankreich, seines dahin geführten Handels, und des ihm Schuld gegebenen Bibelverkaufs für MSS.

Eine Untersuchung seiner lateinischen Bibel von 1462, und Gegeneinanderhaltung mit der von 1472;

Eine Untersuchung der ihm zugetheilten deutschen Bibel von 1462;

Eine Untersuchung der von ihm gedruckten Officiorum Ciceronis von 1465 und 66; und

Ein Verzeichniß seiner in Gesellschaft Schöffers gedruckten Werke vorkommen wird.

Der dritte Abschnitt wird Schöffern nach seiner Person, Familie und Schicksalen darstellen, und

Eine Nachricht von seinen Nachkommen bis auf die itzige Gräflich Schöfferische Familie in Schweden geben,

Ein Verzeichniß von den Werken seiner Werkstätte bis an seinen Tod liefern, deßgleichen

Eine besondere Nachricht von seinen drey Söhnen, dem

Johann Schöffer und seinen Werken,

Peter Schöffer und seinen Werken,

Ivo Schöffer und seinen Werken anfügen.

Das

Das ſiebente Hauptſtück wird allgemeine Anmerkungen über die erſten Werke der Druckerey liefern, wovon

Die erſte, Anmerkungen über die ſo genannten Kennzeichen des erſten Drucks überhaupt geben ſoll, wobey ſo viel bisher geirrt worden iſt.

Die zweyte wird den Mechaniſmus der erſten Druckerey erläutern, wodurch die vorhergehende Anmerkung noch mehr aufgeklärt werden kann.

Die dritte wird eine Tafel aller Schriftarten der erſten Druckerey geben, um allen Irrthum bey Erkennung der Werke zu heben, die aus dieſer Werkſtätte gekommen ſind.

Dieſer Theil der Buchdruckereygeſchichte iſt alſo ein Ganzes für ſich, womit die folgenden wohl einen Zuſammenhang haben, allenfalls aber auch wohl könnten entbehrt werden, und iſt zum Drucke ſo bereit, daß ihn nur die Umſtände der Zeit, einige noch erwartete Erläuterungen, um dadurch etlichen Stellen vielleicht eine mehrere Gewißheit zu geben, und die Verfertigung der nöthigen Kupferſtiche noch zurück gehalten haben. Von dem Schickſale der Zeiten, und der Aufnahme dieſes erſten Theils, wird auch das Schickſal des zweyten und folgenden Theils abhängen, welche beyde vermuthlich nur einen eben ſolchen Band ausmachen dürften, und wovon ich hier den ungefähren Grundriß ebenfalls darlegen will.

Der

# Der zweyte Theil

soll dann

die Geschichte der Buchdruckerkunst in ihrer Ausbreitung

in zwo Abtheilungen darstellen. In der

## Ersten Abtheilung

wird

Das erste Hauptstück von dem Zeitpuncte handeln, in welchem die erste Ausbreitung geschehen ist, und im

Ersten Abschnitte die Ursachen der geschwinden Vermehrung angeben, im

Zweyten Abschnitte die Deutschen, welche sie durch Deutschland, und im

Dritten Abschnitte die Deutschen nennen, welche sich durch das übrige Europa ausgebreitet haben.

Das zweyte Hauptstück soll eine Fortsetzung der Geschichte der Holzschneidekunst liefern, die nun angefangen hat, sich mit der Buchdruckerey auf verschiedene Art zu vereinigen, und im

Ersten Abschnitte von den Werken der Holzschneidekunst, welche nach der vollendeten Erfindung der Buchdruckerey ohne ihre Theilnehmung zum Vorschein gekommen, im

Zweyten Abschnitte aber von Werken, die in Verbindung mit der Buchdruckerey erschienen sind, handeln; im

Dritten Abschnitte sollen einige Werke angezeigt werden, welche fälschlich für Werke der Holzschneidekunst gehalten worden sind; und der

Vierte Abschnitt soll die Geschichte derselben bis auf itzige Zeit kürzlich hinausführen; der

Fünfte Abschnitt aber eine Abhandlung von den Bemühungen im *Clair-obscur* in allen seinen Graden enthalten.

Das dritte Hauptstück soll ein Jahrbuch der Ausbreitung der Buchdruckerey durch ganz Europa bis auf 1500, sammt einem Verzeichnisse der ersten Werke jeder Stadt liefern. Es ist hierbey das Jahrbuch des Hrn. Marchand, als das vollständigste, zum Grunde gelegt worden, wobey ich nicht nur seine hinterlassenen eigenen, sondern auch anderer Anmerkungen genutzt, und mit meinen eigenen verbunden habe.



Digitized by Google

**Das vierte Hauptſtück** ſoll ein ſtarkes Verzeichniß von Büchern darlegen, welche ſich durch falſche Angabe des Orts, Jahrs und Druckers, aus vorſetzlichem Betrug, Irrthum, oder Nachläßigkeit der Ausgeber, bey den Liebhabern der litterariſchen Seltenheiten merkwürdig, rar und theuer gemacht haben. Marchand hat davon eine ſtarke Sammlung gemacht, die ſeinem Werke hat angehängt werden ſollen, und auf die er ſich auch an vielen Orten deſſelben bezieht. Man findet aber nichts davon, als am Ende eine Einleitung, und die darüber gemachte Eintheilung. Entweder hat ihn die Zeit der Ausgabe ſeines Werks dabey übereilt, oder ſein Verleger hat es für überflüßig gehalten, ſolches dadurch noch mehr zu verſtärken: denn das Verzeichniß ſelbſt iſt weggeblieben. Ich habe es unter ſeinen hinterlaßnen Papieren gefunden, genutzt, und ſtark, ſowohl mit Artikeln, als Anmerkungen vermehrt; und ſo angenehm es den Liebhabern der Litteratur ſeyn möchte, ſo unangenehm dürfte es denen ſeyn, die bisher mit dergleichen Werken einen berückenden Wucher getrieben haben.

## Die zweyte Abtheilung

iſt der Geſchichte der ausgebreiteten Buchdruckerey durch die verſchiedenen Reiche in Europa beſtimmt. Dieſer Abſchnitt allein würde ein weitläuftiges Werk ausmachen, wenn dieſe Geſchichte nach ihrem ganzen Umfange ausgearbeitet werden ſollte; theils aber würde ſie dann auch auf viele unnütze Kleinigkeiten ausgedehnt werden. Es wird deßwegen genug ſeyn, von ihrer Beſchaffenheit überhaupt das Nöthige zu ſagen, nur das beſonders Merkwürdige darzulegen, und das Speciellere auf die Quellen zu verweiſen, wo davon gehandelt wird. Es iſt ganz natürlich, daß dabey vieles vorkommen müſſe, welches den Buchhandel zugleich angeht.

**Das erſte Hauptſtück** iſt billig der Druckerey in Deutſchland gewidmet. Da in keinem Lande von Europa die Wiſſenſchaften ſo ausgebreitet ſind, ſo iſt leicht zu erachten, daß es auch die Druckereyen ſeyn müſſen; die Schweiz und Preußen ſind unſtreitig mit dazu zu rechnen. Dieſem ſoll als ein

**Anhang** beygefügt werden, ein Verſuch eines Jahrbuchs gedruckter Bücher in deutſcher Sprache bis 1520. Maittaire hat dieſe Sprache ganz in ſeinem Werke übergangen. Der vormalige Prof. Johann Gottlieb Krauſe in Wittenberg hatte daran geſammlet: ich habe aber nichts von ſeiner Verlaſſenſchaft hierinnen erfahren können. Der kürzlich verſtorbene Bürgermeiſter und Litterator Friedrich Gotthilf Freytag in Naumburg hat öffentlich angezeigt, daß er dieſes leere Fach ausfüllen wolle, da er in der Pforrtiſchen Schulbibliothek eine gute Grundlage dazu hatte, und hat ſich die Beyträge der

Gelehrten

Digitized by Google

Gelehrten dazu erbeten. Er iſt aber auch nicht glücklich darinnen geweſen; ſein Werk iſt nicht zu Stande gekommen, und ich habe auch nicht erfahren, daß ſich etwas in ſeiner Verlaſſenſchaft davon gefunden hätte. Seit ſolcher Zeit iſt zwar von verſchiedenen Orten darinnen mehr vorgearbeitet worden, das aber nicht hinreichend ſeyn dürfte, dieſe Sache zu erſchöpfen. Ich weis nicht, ob ich es wagen darf, bey einer gleichartigen Bitte um einen Beytrag, mir ein günſtigeres Glück zu verſprechen, als meine Vorgänger.

Der übrige Umfang dieſes Abſchnittes wird die fernere Geſchichte der Druckerey in den übrigen Theilen von Europa erzählen.

Die ehemalige Complutenſiſche oder Alcalaiſche Druckerey in Spanien; die königliche Druckereyen in Liſſabon und Madrit; die Beförderung, welche die Könige in Frankreich, von Franz dem I. bis auf Ludwig den XV, der Kunſt gegönnet haben; die Menge von Künſtlern in Schriften, welche Frankreich in etlichen Jahrhunderten hervorgebracht hat; die Bemühungen der Badius, Morells, Gourmont, und Dolet, und die Schickſale und Verdienſte der Stephane; die Anlegung der königlichen Druckerey; die große Anzahl ſchöner Ausgaben in unſern Tagen; die Menge von Verordnungen, welche die Kunſt angehen, machen Frankreich hierbey, und das Stück dieſer Geſchichte überaus wichtig. Wie vielen Antheil nimmt nicht gleich in den erſten Jahren der vollendeten Buchdruckerkunſt Italien an ihrer Verſchönerung! Die erſten Künſtler, welche ſich außerhalb Deutſchland begaben, giengen dahin. Rom, Venedig, Mayland, Florenz, haben um die Wette durch neue Schriftarten die Kunſt verſchönert, und die Weisheit der Griechen und des Orients gemeiner gemacht; ſo wie die nachherigen wichtigen Officinen des Vaticans, des Collegii de propaganda fide, und der Mediceiſchen Familie zu Rom, des Inſtituts zu Bologna, und andere, bis zu unſern Tagen, ſolches immer noch weiter getrieben haben. Und hat ſchon England etwas ſpäter großen Antheil an der Ausbildung der Kunſt genommen, ſo hat es doch Oxford und London, vorzüglich Birmingham und Glasgow, in unſern Tagen deſto reichlicher gethan. Wem aber kann der Ruhm unbekannt ſeyn, den ſich die Niederlande im vorigen Jahrhunderte durch Werke, deren Schönheit, Pracht und Koſtbarkeit hervorleuchten, erworben haben, und wo die Namen der Plantine, der Raphelinge, der Bleaus, der Janſons und der Elzevire ſo berühmt geworden ſind? Haben die übrigen Reiche von Europa nicht ſo einen glänzenden Antheil an der Verbeſſerung und Verſchönerung der Buchdruckerey genommen; ſo haben ſie es doch nicht verſäumt, dieſe Kunſt ſich bald zuzueignen. Dänemark hat durch Anziehung der berühmten Elzevire nicht nur an ihrer Verſchönerung Theil zu nehmen geſucht, ſondern es hat ſie ſogar bis nach Island und nach

Malabaren, das heißt, in der kältesten und wärmsten Himmelsgegend, bekannt gemacht. Schweden hat sich durch seine große Königinn Christine um ihre Verschönerung, durch Anziehung der eben so berühmten Janſone bemüht, und ist sogar seinem Nachbar Rußland mit dem Abdrucke der nöthigen Bücher zu Hülfe gekommen, da dessen Verfassung ihm nicht selbst genugthun konnte. Und obgleich erst unter der itzigen großen Kaiserinn und Ausbreiterinn der Wissenschaften und Künste, Katharine der II, gestattet wurde, den Gebrauch der Druckerey auch Privatpersonen zu erlauben: so haben sich doch schon der Stifter des itzigen großen Reichs, Peter der I, und seine Nachfolger, mit Anlegung und großer Erweiterung der Druckereyen des Synods in Moskau, der Akademie in Petersburg und Moskau, des Senats und des Kadettenhauses zu Petersburg, und durch die Erlaubniß zum Druck Krusinskischer und Tatarischer Bücher, sehr verdient gemacht.

Pohlen, Böhmen und Ungarn dürften vielleicht keine so große Figur in der Geschichte der Buchdruckerey machen, als es andere Reiche gethan haben; gleichwohl haben sich in vorigen Zeiten Krakau und Nakau in Pohlen, und Prag in Böhmen, mit ihren gelieferten Werken bekannt genug gemacht; und die Druckereyen in den Häusern der Ordensgeistlichen in Pohlen, Böhmen und Ungarn, sind gleichfalls nicht müßig gewesen, den Wissenschaften nützliche Dienste zu leisten, woran auch die Slavonische Nation ihren Antheil hat.

Von weitem Umfange nicht, aber immer interessant genug dürfte die Geschichte der Druckerey der Griechen in verschiedenen Gegenden, der Druckerey in den Türkischen Staaten, und in den verschiedenen Gegenden von Asien und America seyn, wohin sie durch verschiedene Wege, und durch die Bemühung verschiedener Europäischer Völkerschaften gebracht worden ist; und eben dieß wird von den Druckereyen der Juden, welche wirklich in einem und dem andern Stücke zu ihrer Verbesserung und Erweiterung etwas beygetragen haben, und von den Druckereyen der Klöster und Privatpersonen gesagt werden können.

Es ist leicht zu sehen, daß das Mehreste von dem, was hier gesagt werden kann, von andern schon vorher bearbeitet worden sey. Da es aber stückweise und aus verschiedenen Gesichtspuncten geschehen ist: so wird der Vortrag von alle dem die Sachen mehr mit einander verbinden, und durch die nöthigen, sowohl historischen als mechanischen Zusätze und Erläuterungen, etwas mehr als eine bloße magere Compilation darlegen.

Der

Digitized by Google

# Der dritte Theil
ist der
## mechanischen Geschichte der Buchdruckerey
gewidmet.

Dieser Theil der Buchdruckereygeschichte ist noch gar wenig, und man könnte wohl sagen, gar nicht bearbeitet worden, und kann deßwegen desto mehr neu seyn.

Das erste Hauptstück wird den ersten Mechanismus der Buchdruckerkunst weiter ausführen, und die Zweifel über die sonderbaren gekünstelten Unterschriften in den ersten Büchern aufklären, wovon seltsame Meynungen vorgebracht worden, welche bis zu den Einfällen von goldenen und silbernen Buchstaben gegangen sind.

Das zweyte Hauptstück wird von der Kunst, Stempel zu schneiden, handeln, die berühmtesten Meister in dieser Kunst bekannter machen, und von den verschiedenen Arten und dem verschiednen Gebrauch derselben Nachricht geben. Eine Kunst, die nicht so genähret, und von großen Herren nicht so unterstützt wird, als es zum Besten der Wissenschaften geschehen sollte.

Das dritte Hauptstück wird die Schriftgießerkunst in ihrem Zusammenhange erklären, und die berühmtesten Schriftgießereyen durch Europa erzählen; eine Manufactur, deren wahrer Werth für ein Land bisher nicht überall genug erkannt, und gehörig geschätzt worden ist.

Ein Anhang wird die neuere Kunst beschreiben, die Holzschnitte, so wie die Buchstaben, zu vervielfältigen, woran lange Zeit versucht worden, ehe sie zur Wirklichkeit gekommen ist, ob sie gleich der Holzschneidekunst nicht zur Aufnahme gereichen möchte.

Das vierte Hauptstück wird von den verschiedenen Schriftarten, ihrer Entstehung und Benennung, von ihren verschiedenen richtigen Proportionen und der Leiter ihrer Größen,

im ersten Abschnitte von den deutschen Schriften,
im zweyten Abschnitte von den lateinischen Schriften, und
im dritten Abschnitte von den verschiedenen Cursiven handeln.

Alle diese Schriften sind durch eine Menge von veränderten Gestalten gegangen, bis sie zu ihrer itzigen Vollkommenheit gelangt sind, wovon die nöthigsten Abbildungen gegeben werden sollen.

Das fünfte Hauptstück wird die Bemühungen in den orientalischen Schriften aller Art, und besonders im



Digitized by Google

erſten Abſchnitte im Griechiſchen, im
zweyten Abſchnitte im Hebräiſchen, im
dritten Abſchnitte in allen übrigen erzählen.

Man hat Frankreich und Italien hierinnen überhaupt im Ganzen mehr, als allen andern Ländern zuſammen im Einzelnen, zu danken.

Das ſechſte Hauptſtück wird von den Bemühungen handeln, Anwendung von der Druckerey zu beſondern Theilen der Künſte und Wiſſenſchaften zu machen. Im

Erſten Abſchnitte wird von den verſchiedenen Verſuchen, mit muſikaliſchen Charaktern zu drucken, gehandelt werden.

Die erſten Verſuche ſind ſehr alt; ſie fallen in die erſten Jahre der Druckerey, und ſind durch eine Menge von Veränderungen und Verbeſſerungen bis zu ihrer itzigen Geſtalt gelangt. Der

Zweyte Abſchnitt wird die Verſuche im geographiſchen Drucke darſtellen.

Die Verſuche davon ſind ebenfalls bald in den erſten Zeiten der Druckerey auf verſchiedene Art angeſtellt, aber erſt in unſern Tagen zu einem erträglichen Anſehen gebracht worden.

Eine beſondere Unterſuchung der Ausgaben von des Ptolemäus Geographie in Rom, Bononien, Ulm und Straßburg wird einen Anhang abgeben.

Das ſiebente Hauptſtück wird von Dingen handeln, wozu der Mechaniſmus annoch angewendet werden könnte. Im

Erſten Abſchnitte ſoll vom Druck geometriſcher Figuren etwas geſagt werden.

Vielleicht hat man durch eine undeutliche Empfehlung eines in den erſten Zeiten von Ratold zu Venedig gedruckten Euklides die Vermuthung einer ſolchen Erfindung geſchöpft, die gleichwohl dabey nicht war. Der

Zweyte Abſchnitt ſoll von der Anwendung deſſelben zu Zeichnungen verſchiedener Art etwas vortragen.

Gekünſtelt iſt damit von jeher genug geworden, wodurch man aber nichts, als abſcheuliche Geſtalten, hervorgebracht hat. Vielleicht läßt ſich etwas Erträglichers angeben, das aber der Kupferſtecherey allemal nachtreten wird.

Beyläufig wird etwas von dem botaniſchen Drucke geſagt werden. Der

Dritte

Digitized by Google

Dritte Abſchnitt wird einen Grundriß geben, den Druck der Chineſiſchen Charaktere, durch einen Europäiſchen Mechaniſmus der Druckerey, möglich zu machen. Wenn ſich Europa Nutzen von der chineſiſchen Litteratur ſchaffen kann, ſo muß es durch dieſen Mechaniſmus geſchehen; alle andere bisherige Anwendungen werden durch ihre nothwendige Weitläuftigkeit und Verwirrung ſich ſelbſt hindern, ſo viele Mühe ſich Beyer und die Fourmonts auch damit durch große Koſten gegeben haben.

Das achte Hauptſtück wird von verſchiedenen Verſchönerungen, von dem Putz und der Pracht handeln, die man bey dem Drucke angewendet hat. Dahin gehört

der Druck auf Pergament, der Doppeldruck mit zweyerley und mehrern Farben, die Zierrathen durch Holzſchnitt und durch Kupferſtich, deßgleichen durch Zuſammenſetzung der Figuren, die man Röschen nennt.

Das neunte Hauptſtück wird von der Preſſe handeln, und die verſchiedenen Veränderungen und Verbeſſerungen derſelben bis auf unſere Zeit erzählen; desgleichen die verſchiedenen Handdruckereyen bekannt machen; wobey in einem

Anhange etwas von der Druckerfarbe und ihren Veränderungen vorkommen wird.

Es iſt nicht zu zweifeln, daß vielen meiner Leſer, die nicht beſondern Geſchmack an dergleichen Kenntniſſen haben, die Geduld, alle dieſe Titel der Eintheilungen und Kapitel zu leſen, vergangen ſey, und ſie ſich vor der Weitläuftigkeit dieſes Werks fürchten werden. Gleichwohl müſſen noch ſo viele Kapitel zurück bleiben, welche von verſchiedenen Schriftſtellern, wiewohl ſtückweiſe, zu bearbeiten würdig ſind geachtet worden. Weder

1. Die Wappen und Zeichen der erſten Buchdrucker; ein Spielwerk, womit man ſich mehr beſchäftigt hat, als die Sache an ſich verdient; noch
2. Die Betrachtungen über Gebrauch und Mißbrauch, Schönheit und Gebrechen, Schaden und Nutzen der Druckerey, welche nach verſchiedenem Geſichtspuncte wahr oder falſch, wichtig oder unbedeutend ſeyn können; noch
3. Die Erzählungen ihrer Vorrechte und ihrer politiſchen und bürgerlichen Einrichtungen in den verſchiedenen Ländern; Dinge, die bisher faſt in allen Theilen von Europa in Bewegung, Beurtheilung und Streit geweſen ſind; noch

4. Die

Digitized by Google

4. Die Beschreibung der mechanischen und praktischen Beschäftigungen der Künste, welche die Druckerey im ganzen Begriffe ausmachen; eine Sache, welche von der französischen Akademie der Wissenschaften schon zweymal unternommen, und eben so oft verworfen worden ist; noch

5. Die Leben und besondern Beschäftigungen der berühmtesten Buchdrucker, noch der berühmten Verbesserer ihrer Arbeiten, welche die besondern Verdienste berühmter Männer erläutern; noch

6. Die Geschichte des Handels mit den Werken ihrer Fabriken, der theils in den verschiedenen Ländern auf andere Art getrieben wird, theils in sich selbst sehr verschieden ist; noch

7. Die classificirte Erzählung der großen Menge der Schriften, welche sich mit ihrer Geschichte, Ausübung und Werken beschäftigt haben, und eine starke Bibliothek ausmachen,

kommen in eigenen Hauptstücken darinnen vor, da sie eigentlich nicht zu der Geschichte der Kunst in ihrer Erfindung, Vollendung und Ausbreitung gehören. Da ich ohnedem befürchten muß, durch die Weitläuftigkeit des Werkes die Leser mehr zu ermüden, als zu ergötzen: so hab' ich sie nicht berühren wollen, obgleich der 3te, 4te, 6te und 7te dieser genannten Abschnitte einer besondern Ausarbeitung wohl würdig wären. Dieß wird billig der Zeit, und vielleicht auch andern Personen überlassen, deren Neigung und Bekanntschaft mit dem Inhalte sie zu deren Ausführung etwan leiten dürfte.

Leipzig, den 30sten März, 1779.

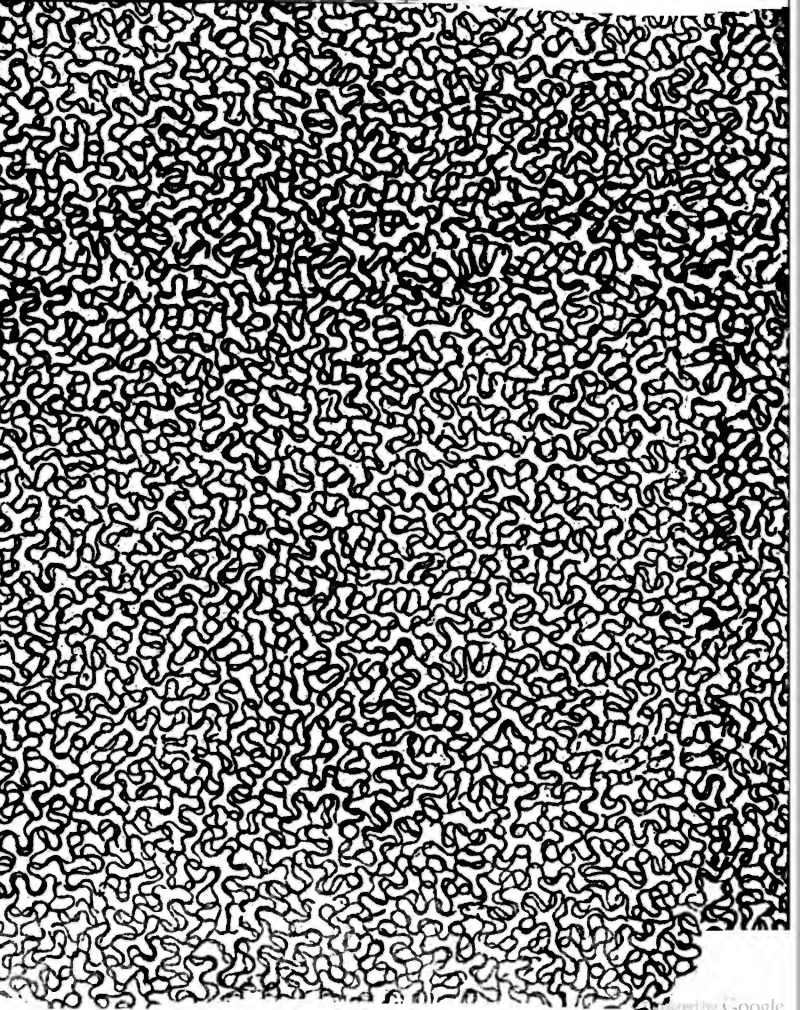
Johann Gottlob Immanuel Breitkopf.

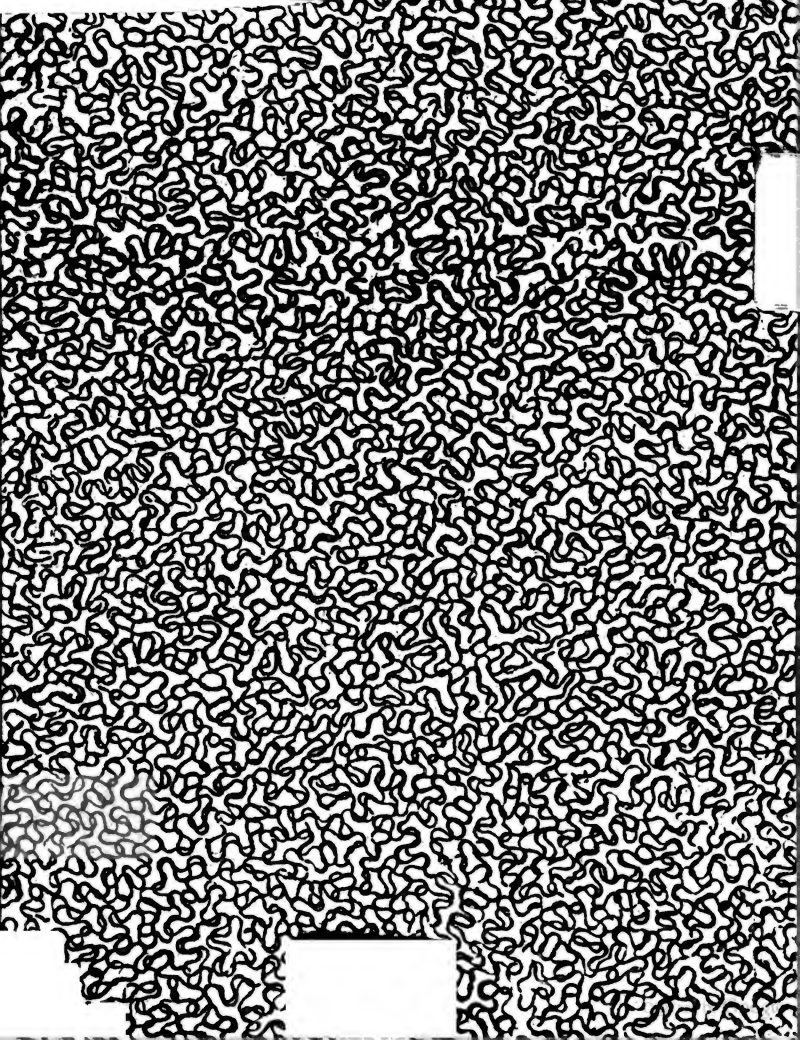
Digitized by Google

Digitized by Google

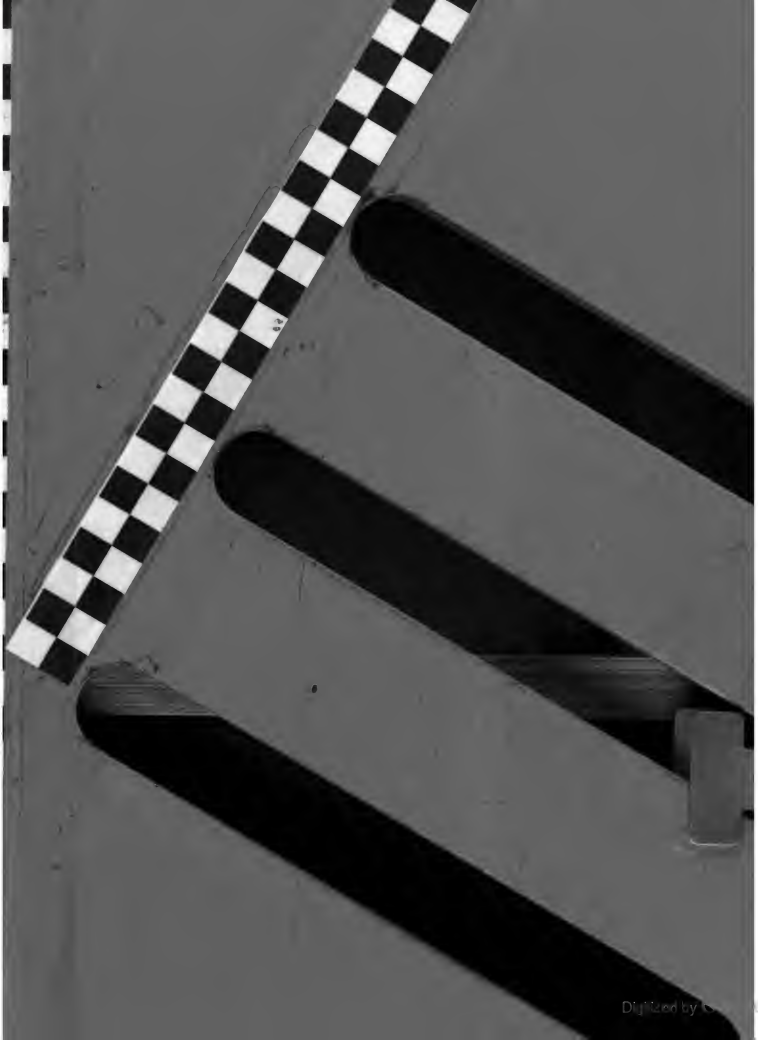
Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z165381202

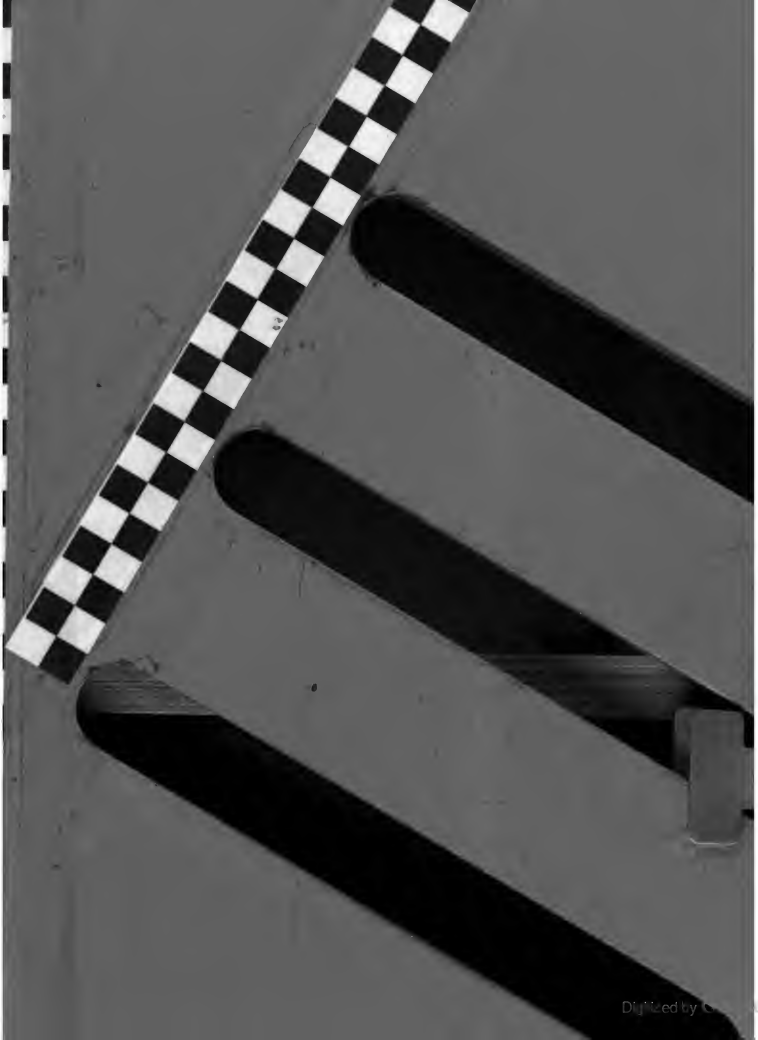

Digitized by Google



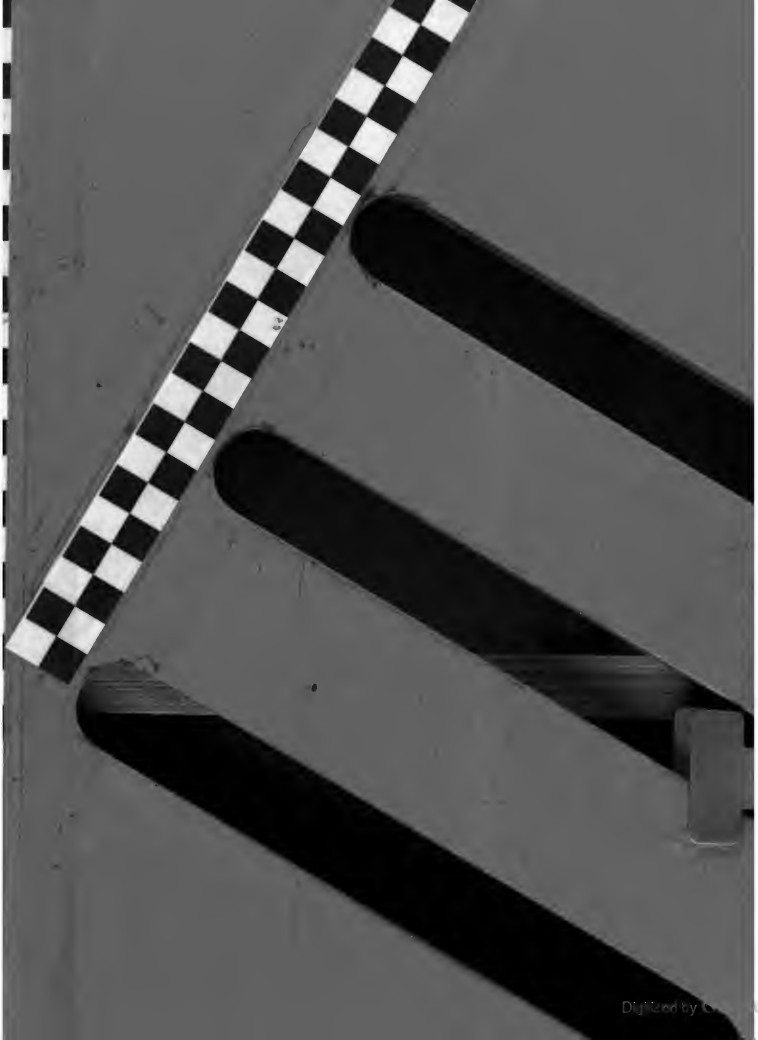
Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google